

GRÜNE TEXTE

Die NEUEN NATURTHERAPIEN

Internetzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Waldtherapie,
Tiergestützte Therapie, Green Care, Green Meditation,
Ökologische Gesundheit, Ökopsychosomatik
(peer reviewed)

2015 begründet und herausgegeben von

Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold (EAG)

In Verbindung mit:

Gartentherapie:

Konrad Neuberger, MA, D Düsseldorf, *Edith Schlömer-Bracht*, Dipl.–Sup. D Brilon

Tiergestützte Therapie:

Dr. phil. Beate Frank, D Bad Kreuznach, *Ilonka Degenhardt*, Tierärztin, D Neuwied

Landschafts- und Waldtherapie:

Bettina Ellerbrock, Dipl.-Soz.-Päd. D Hückeswagen, *Christine Wosnitza*, Dipl. Biol., D Wiehl

Gesundheitsberatung, Health Care:

Doris Ostermann, Dipl.-Soz.-Päd., D Osnabrück, *Dr. rer. pol. Frank-Otto Pirschel*, D Bremen

Ernährungswissenschaft, Natural Food:

Dr. med. Susanne Orth-Petzold, MSc. Dipl. Sup., D Haan, *Dr. phil. Katharina Rast-Pupato*, Ch Zürich

Green Meditation:

Ilse Orth, Dipl.-Sup. MSc., D Erkrath, *Tom Ullrich*, Dipl.-Soz.-Arb. D Ulm

Ökopsychosomatik:

Dr. med. Ralf Hömberg, D Senden, *Dr. mult. Hilarion Petzold*, D Hückeswagen

Naturgestützte Integrative Therapie:

Dr. med. Otto Hofer-Moser, Au Rosegg, *Susanne Heule*, Psychol. Lic. rer. publ. CH Zürich

1972 – 2022 > 50 Jahre FPI und 40 Jahre EAG >

Integrative Therapie, Agogik, Kulturarbeit und Öko-Care

© FPI-Publikationen, Verlag: EAG-Verlagsabteilung, Hückeswagen. Grüne Texte ISSN 2511-2759

Ausgabe 14/2023

Eine in der Adoleszenzkrise begleitende Kurzzeitintervention auf Basis des Integrativen Verfahrens und das punktuelle Einwirken der Pferde

Martine Dostert, Bettendorf (Luxemburg)*

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Dipl.-Sup. Ilse Orth, MSc). Mailto: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de, Information: <http://www.eag-fpi.com>) und der „Deutschen Gesellschaft für Naturtherapie, Waldtherapie/Waldmedizin und Green Care – DGN e.V.“ <https://www.eag-fpi.com/deutsche-gesellschaft-fuer-naturtherapie-waldmedizin-und-green-care-dgn/> .

EAG-Weiterbildung ,Tiergestützte Intervention und Pädagogik im Integrativen Verfahren‘, Betreuerin / Gutachter: *Ulrike Mathias-Wiedemann*, Dipl.-Päd. / Prof. Dr. Hilarion G. Petzold.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	3
1.1 Ein paar Worte zu mir	3
1.2 Arbeitskontext und Rolle der psychologischen Psychotherapeutin im Rahmen der Krisenintervention:.....	3
1.3 Die tiergestützte Intervention: Kontext / Kontinuum	4
1.4 Vorwort zur Praxis-Theorie Verschränkung.....	4
2 Tierethik und Tierbilder	5
2.1 Tierethische Reflexionen	5
2.2 Tierbilder	6
2.2.1 Allgemeines Tierbild	6
2.2.2 Spezielles Tierbild	7
2.2.3 Individuelles Tierbild	7
2.2.3.1 Chocolat:	9
2.2.3.2 Caramel:.....	9
3 Der Integrative Ansatz der Humantherapie	9
3.1 Der informierte Leib.....	10
3.2 Relationalitätsmodalitäten und eintretende Noxen.....	11
3.2.1 Relationalitätsmodalitäten in der pferdegestützten Intervention	11
3.2.1.1 Die Therapeutische Beziehung	11
3.2.1.2 In der Krisenintervention.....	12
3.2.1.3 Mensch-Pferd Beziehung	13
3.3 Das Jugendalter	15
3.4 Salutogenese und Pathogenese	17
3.5 Stress.....	19
3.6 Krisen Verlauf-Modell.....	21
4 Praxeologie	22
4.1 Strukturierung der pferdegestützten Intervention	22
4.1.1 Das „Tetradische System“	22
4.2 5 Prozessbegleitungen	25
4.2.1 Amélie 16 Jahre	25
4.2.2 Elina 15 Jahre	28

4.2.3	Timo 17 Jahre	31
4.2.4	Monika 16 Jahre	34
4.2.5	Mila 17 Jahre	36
5	Resümee:	38
6	Zusammenfassung / Summary	40
7	Literaturverzeichnis	40
8	Anhang: Die "Vier Wege der Heilung und Förderung 14 plus 3 Heil- und Wirkfaktoren	

1 Einleitung

1.1 Ein paar Worte zu mir

Die Liebe zu Tieren, primär zu Hunden, wurde mir in meiner Familie nahegebracht. Mein großes Bedürfnis, der Natur und den Tieren näher zu sein, habe ich mit 13 Jahren selbst in die Hand genommen und habe meine Hilfe in einem privaten Reitstall angeboten. Seitdem sind 27 Jahre vergangen und ich durfte viele Erfahrungen im Bereich der Pflege /des Reitens (klassische deutsche Reitlehre) in Springen und Dressur /in der Longierarbeit /in der Bodenarbeit (verschiedene Horsemanship Style) /in der Ausbildung junger Pferde. Ich habe hauptsächlich in dieser Zeit mit Wallachen und Stuten gearbeitet, ein paar Erfahrungen durfte ich auch mit Hengsten machen.

1.2 Arbeitskontext und Rolle der psychologischen Psychotherapeutin im Rahmen der Krisenintervention:

Das Kriseninterventionshaus (KIH) befindet sich in der Stadt Luxemburg und ist zur jeder Zeit (24/24; 7/7) für Jugendliche (12-17 Jahren) erreichbar.

Nach einer Anfrage zur Hilfe, beziehungsweise Unterstützung, kann es mit dem Einverständnis der Sorgeberechtigten zu einer Beherbergung für einen maximalen Zeitraum von 5-10 Tage kommen. Eine ambulante Hilfeleistung ist jederzeit eine Möglichkeit.

Im Idealfall finden im Rahmen der Krisenintervention jeweils Klärungs- und Vorbereitungsgespräche mit dem Jugendlichen und dessen Sorgeberechtigten, meistens die Eltern, statt. Ein bis zwei Familiengespräche werden für die Zusammenführung und Neuorientierung geplant. In den darauffolgenden drei Wochen werden weitere drei Termine, Feedback Gespräche, im ambulanten Kontext zur Nachbearbeitung, Stabilisierung des Prozesses stattfinden.

Ziel der Krisenintervention ist es in einem Moment der **Überforderung** den passenden Abstand bieten zu können. Die einzelnen Familienmitglieder werden stets als Experten ihrer Lebenswelt wahrgenommen. Eine Methodenübergreifende Herangehensweise unterstützt den Prozess.

Wenn das Wohl und der Schutz des Jugendlichen oder/und der Sorgeberechtigten nicht gegeben sind müssen andere Maßnahmen hinzugezogen werden (Jugendrichter,...).

Meine Rolle als psychologische Psychotherapeutin war es das multidisziplinäre Team (Erzieher, Sozialarbeiter) in Fragen der psychischen Gesundheit, der Prozessanalyse und bei aufkommenden Krisen zu unterstützen, sowie an

Gesprächen teilzunehmen, das Verfassen von Berichten, statistische Auswertungen und Netzwerkarbeit zu leisten.

1.3 Die tiergestützte Intervention: Kontext / Kontinuum

Nach 8 Jahren in der Kurzzeitkrisenintervention wurde mir von meinem Arbeitgeber die Gelegenheit geboten, die Tiere mit in meine Arbeit einzubringen. Während eines Zeitraums von 1 Jahr konnten wir vereinzelt Jugendliche mit auf den Hof zu den Tieren nehmen.

Offiziell begann die tiergestützte Intervention im Jahr 2021 auf einem Reiterhof mit Chocolat und Caramel. (Zu den tierischen Mitarbeiter gehören auch noch 3 Esel und 6 Meerschweinchen).

In der Zwischenzeit (2023) wurde der Lebenskontext unserer Tiere maßgeblich verbessert. Die Pferde und Esel stehen jetzt ganzjährig zusammen auf einem 250qm Paddock mit einem Trail auf 2 ha Land, wo sie ihren Bedürfnissen an Bewegung, Futtersuche und sozialen Kontakten nachgehen können (Pferde der angrenzenden Wiese suchen ebenfalls regelmäßig den Kontakt). Diese Anpassung war uns von Anfang an ein sehr großes Anliegen. Wir sind nun stolz, sagen zu dürfen, dass wir das gestaltet haben und dass es sowohl den tierischen als auch menschlichen Mitarbeitern sehr gut geht. Dieser sozio-ökologische Kontextwechsel bringt einen atmosphärischen Wechsel mit sich und schafft somit eine gesunde Basis für die tiergestützten Interventionen.

1.4 Vorwort zur Praxis-Theorie Verschränkung

Die Prozessbegleitungen in dieser Facharbeit wurden vor der Weiterbildung an der EAG Hückeswagen und zu Beginn der offiziellen tiergestützten Interventionen auf dem Reiterhof durchgeführt. Somit ist für mich die Bottom-up-Analyse die einzige richtige Methode, um diese Prozessbegleitungen mit dem integrativen Ansatz zu verbinden. Diese Facharbeit hat mich vermehrt zur Selbstreflexion geführt. Mit Hilfe der 17 Heil- und Wirkfaktoren und der 4 Wege der Heilung und Förderung als Leitfaden kann nochmal genauer differenziert werden, was schon zum Tragen gekommen ist und was in den nächsten Interventionen noch einbezogen werden soll. Die Ausbildung zur Fachkraft für Tiergestützte Intervention und Pädagogik hat mich von Anfang an in meiner Praxis geprägt.

Durch die Komplexität dieses Verfahrens, der Anzahl der Themen musste ich mich in der Ausbreitung des Inhalts dieser Arbeit begrenzen.

2 Tierethik und Tierbilder

2.1 Tierethische Reflexionen

Die Tierethik, Teil der Naturethik, ist unumgänglich, wenn es darum geht tiergestützte Interventionen anzubieten. Hier soll sich kritisch mit Themen wie die Würde, die Haltung und Nutzung der Tiere auseinandergesetzt werden.

Verschiedene ethische Positionen sind zum Beispiel von *Nina-Rümelin* (2005) die Theorie des Sentientismus (Empfindungsfähigkeit mit der Unterscheidung von Bewusstseinsfähigkeit – Selbstbewusstsein) und die erwünschte Kohärenz in den moralischen Urteilen. Das Gleichheitsprinzip von *Singer* (2008a). Die altruistische Einstellung der Menschen den Tieren gegenüber laut *Hörster*. Die moralischen Verpflichtungen (Der Schutz des Wohls und die Fürsorgepflicht) laut *Wolff* 2008 und die Unterscheidung der Beziehung zu den in der menschlichen Gemeinschaft lebenden Tieren („Tiergefährten“ und/oder „Nutztieren“).

Ob Tiere moralische Rechte haben sollen und die damit verbundene moralische Verpflichtung der Menschen ihnen gegenüber wird hier betont.

Im Résumé wird klar, dass alle genannten TierethikerInnen empfindungsfähige Tiere als schützenswert ansehen, auch wenn ihre Begründungen unterschiedlich sind. Die Konsequenzen für den Umgang mit den Tieren gehen unterschiedlich weit. (*Klein* mit Geleitwort von *Petzold* 2017, S.48-54).

Damit der Mensch in seinem Handeln auf die moralischen Verpflichtungen hingewiesen wird, werden sie im Idealfall in Gesetzestexten festgehalten (akzeptierter moralischer Konsens einer Gemeinschaft). Hier gibt es noch viel zu tun.

In Luxemburg gibt es ein neues Tierschutzgesetz seit dem 6.06.2018 (ersetzt das von 15.03.1983). Die großen Veränderungen liegen darin, dass Tiere nicht mehr als eine Sache, sondern als empfindsame Wesen wahrgenommen und festgeschrieben werden. Ziel des Gesetzestextes ist es, den Schutz der Tiere zu verbessern, eine Garantie für ihre Würde, ihre Sicherheit und ihr Wohlbefinden zu geben. (Der Tierschutz in Luxemburg 2018).

Unter anderem in der Arbeit mit Pferden ist das „Règlement grand-ducal“ des 5. Dezembers 2018 über „les conditions de détention des animaux. Section 3 les équidés“ Artikel 15 - 18 zu beachten.

Eine Bereicherung für das Wohlbefinden der Tiere in sozialen Einsätzen sind die entstandenen Merkblätter aus den TVT-Arbeitskreisen. (Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e.V, 2012).

Um ein allgemeines und individuelles Verständnis für das Wesen der Pferde zu bekommen werden in den Integrativen tiergestützten Interventionen die Tierbilder hinzugezogen:

2.2 Tierbilder

2.2.1 Allgemeines Tierbild

Einige Merkmale zu einem allgemeinen Tierbild:

»TIERE (Metazoa) sind vielzellige, eukariotische Lebensformen (Organismen), die biologisch dem 'Reich der Animalia' zugerechnet werden, zumeist Sauerstoff atmen, sich oft selbstständig bewegen können, sich typischerweise (aber nicht ausschließlich) sexuell reproduzieren, embryonal sich aus einer Blastula entwickeln. Sie sind mit ihrem heterotrophen Stoff- und Energiewechsel, also für ihre Ernährung, auf Körpersubstanz oder Stoffwechselprodukte anderer Organismen angewiesen. 12 bis 20 Millionen Tierarten, Gliederfüßler, Wirbeltiere und zahlreiche andere Taxa, sind [noch] Bewohner dieses Planeten. Tiere haben sich über die Evolution hin in spezifischen Habitaten, d.h. Umwelten, Biotopen, Ökotypen entwickelt, zumeist – aber nicht ausschließlich - mit geschlechtsspezifischen Ausprägungen. Sie alle sind derzeit von anthropogener Devolution (Petzold 1986h), von menschlicher Naturzerstörung bedroht, d.h. von Arten- und Lebensraumvernichtung. Alle Tiere teilen „Leben“, das als Resultat komplexer Wechselwirkungen und Austauschprozessen von Energie, Stoffen und Informationen verstanden wird. Leben ist darauf gerichtet, sich in und mit seinen Kontexten autopoietisch zu verhalten und fortzupflanzen als Formen interagierender belebter Natur, die sich deutlich von unbelebter Natur unterscheiden. Aufgrund seiner unabdinglichen Wechselwirkungen ist Leben immer ko-existiv und kann nur konvivial, als gemeinsames Leben überleben. Das kennzeichnet alle Tiere – einschließlich des Menschentieres[1]. Mit dieser Definition wird das „allgemeine TIERBILD“ des „Integrativen Ansatzes der Therapie und Agogik“ und „integrativer tiergestützter Interventionen“ umrissen. Für die therapeutische Praxisanwendung im „multi animal approach“ (Arbeit mit verschiedenen Tieren) müssen noch fachdisziplinär die jeweils „speziellen TIERBILDER“ der Therapiemethode (z. B. ITGT) für die eingesetzten „animal assistants“ (Hund, Lama etc.) ergänzt werden, wobei auch die „subjektiven TIERBILDER“ (kulturelle Vorurteile, Wunschbilder, Ängste usw.) aller am Prozess Beteiligten eruiert und reflektiert werden müssen.« (H. Petzold 2021c)

2.2.2 Spezielles Tierbild der Pferde

„Die Spezies Pferd, *Equus caballus*, umfasst alle Rassen, die aus den damaligen Wald- und Steppenbewohnern entstanden sind. Älteste Funde zeigen, dass die Vorfahren unserer heutigen Pferde vor 56 Millionen Jahre, in Größe eines kleinen Hundes in Nordamerika lebten. Seit mindestens 6000 Jahren haben die Menschen die Pferde nach ihren erwünschten Charakteristika ausgewählt (Domestizierung).

Wie auch beim Menschen sind in der Evolution bestimmte überlebenswichtige Verhaltensweisen beim Pferd genetisch fixiert, und die Neuronen an den entsprechenden Gehirnbereichen haben sich fest verankert. (*Janet* 2020, S.36)

Ihr Verhalten als Flucht- und Herdentier ist dem Leben in der weiten Steppe angepasst. Schutz finden sie in der Herde. An der Spitze der Herdenhierarchie steht ein sozial starkes Leittier, meist wird von einer Leitstute die Rede sein. Die Rangordnung kann sich in Bezug auf Alter, Dauer der Gruppenzugehörigkeit auch ändern; auch Hackordnung genannt. (*Sanja* 2020, S.21)

Ihre Aufmerksamkeit richtet sich auf kleinste Verhaltensveränderungen in der Herde und auf Umgebungsveränderungen. Diese haben fast immer zur Folge, dass ihr Fluchtinstinkt (Teil des Überlebensinstinktes) aktiviert wird, um sich in Sicherheit zu begeben, erst dann kann eine Situationsanalyse stattfinden.

Um ein größeres Verständnis für das Wesen der Pferde zu bekommen (Wahrnehmung / wie sie lernen / auf was man achten sollte) verweise ich auf diese Lektüre: *Janet L. J.* (2020).

2.2.3 Individuelles Tierbild

Hier geht es darum, ein Verständnis für die Persönlichkeit und die persönlichen Bedürfnisse jedes einzelnen Tieres zu bekommen.

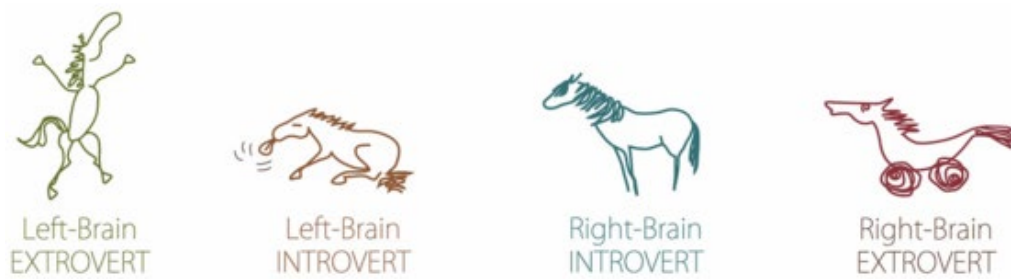
Ein paar Zeilen, um ein individuelles Bild von meinen 2 tierischen Mitarbeitern zu vermitteln.

Chocolat, geboren im März 2015 und Caramel, geboren im Februar 2017 sind Wallache und gehören der *Freiberger Rasse*, auch „Frache Montagne“ genannt, an. Diese Pferderasse hat ihren Ursprung in der Schweiz und wird heute als ein leichtes Kaltblut oder schweres Warmblut bezeichnet. Sie sind zusammen in einer Herde von ungefähr 15 Tieren aufgewachsen, wo sie zu sozialen Tieren herangewachsen sind. Den Menschen gegenüber zeigen sie meist ein interessiertes Verhalten auf. Wenn es ihnen zuviel wird oder sie keine Lust mehr haben, zeigen sie dies mit einem freundlichen Grenzen setzenden Verhalten.

Wie bei den Menschen hat auch jedes Pferd seine Eigenarten, Temperament, Persönlichkeit welche es zu verstehen gilt, um einen harmonischen Umgang miteinander zu fördern:

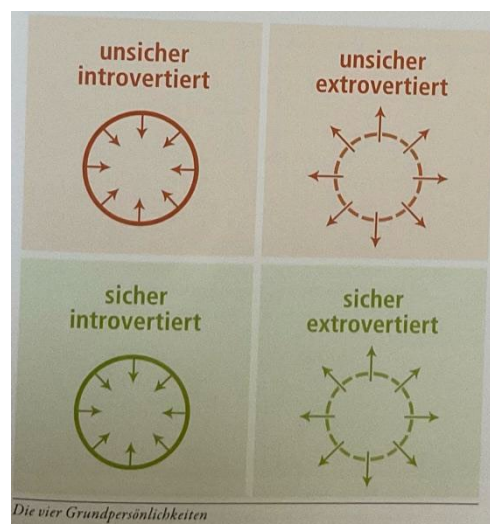
Linda und *Patt Parelli* haben mit Hilfe des Psychologen *Dr. Handley* auf Basis der Menschenprofile ein Persönlichkeitsprofil der Pferde abgeleitet „Horsenality-Profil“ (Auch wenn angegeben wird, dass Tests und Studien ihnen zugrunde liegen, konnte ich keine Referenzen finden). (*Sanja* 2020, S.79)

Bildlich können diese 4 Horsenality-Profile wie folgt dargestellt werden:



Hier wird unter der linken / rechten Hirnhälfte und der introvertierten/extrovertierten Merkmale als Basis für die Unterteilung unterschieden. (*Parelli: Natural Horsemanship in Europa, o.D.*).

Wild und *Classen* (2019) haben „4 Grundpersönlichkeiten“ hervorgebracht, welche teilweise an den Ideen der Horsenality angelehnt sind. Für sie soll dies ein tägliche Hilfe in der Praxis sein.



Hier wird zwischen Sicherem / Unsicherem; Introvertierten / Extrovertierten Verhaltensmerkmalen unterschieden, welche noch mit der fließenden Energie der Pferde ergänzt wird (*Wild, J., Classen, P. 2019*).

Basierend auf den Unterteilungen des Horsenality-Profiles und der 4 Grundpersönlichkeiten haben sich Tendenzen bei unseren beiden Pferden herausstellen können.

2.2.3.1 *Chocolat:*



Laut dem Hosenality-Profil: würde Chocolat zu der rechten Hirnhälfte nutzender Pferde gehören mit einer extrovertierten Tendenz. Mit den Ergänzungen von Frau *Wild* und Herrn *Classen*: unsicher/ extrovertiert / mit einer Tendenz zu viel Energie.

Dies beschreibt ein Pferd, das häufiger zu einem instinktiven handeln tendiert. Sein Fluchtinstinkt ist sehr präsent und er nutzt das Weglaufen wenn er sich unsicher und überfordert fühlt. In einem sicheren Raum ist er gelassen und „denkt“ mit.

2.2.3.2 *Caramel:*



Laut dem Hosenality-Profil: würde er zu der linken Hirnhälfte nutzender Pferde gehören mit einer Introvertierten Tendenz. Mit der Ergänzung von Frau *Wild* und Herrn *Classen*: sicher / introvertiert/ mit Tendenz zu wenig Energie.

Dies beschreibt ein Pferd, das eher selbstsicher ist, vertrauensvoll, ruhig und tolerant. Er tendiert eher, sich gemütlich zu bewegen, auch in der Arbeit braucht er seine Zeit um in Bewegung zu kommen.

3 Der Integrative Ansatz der Humantherapie

Die Integrative Leib- und Bewegungstherapie ist die älteste Methode des Integrativen Verfahrens, sie bietet den Naturtherapien, also auch der pferdegestützten integrativen Interventionen, eine Grundlage und gehört den Greencare Methoden an.

3.1 Der informierte Leib

Der Integrative Ansatz orientiert sich nach einer „live span developmental approach“ und einer biopsychosozioökologischen „**anthropologischen Grundformel**“ die den Menschen wie folgt definiert:

„Menschen – Frauen und Männer – verfügen in ihrer Hominität¹, ihrem Menschenwesen, über körperliche, seelische, geistige Dimensionen und leben in sozialen und ökologischen Lebenskontexten und in einem Vergangenheits-Gegenwarts-Zukunftsfähig-Kontinuum. Sie sind Leib-Subjekte in der Lebenswelt-Subjekts embodied and embedded, das macht ihre Menschennatur aus“ (Petzold 2000h, 2003a, zitiert nach Petzold 2009c**, S.9).

Stets in der Entwicklung hat der Mensch seinen **Körper** (Organe, ...) als Grundlage aller Prozesse. Mit seinem Leib (**Seele / Geist**) ist der Mensch, als **multisensorisches** (*Wahrnehmung/Perzeption*) und **multiexpressives** (*Handeln/Aktionen*) und multimnestisches Wesen (zu jedem Sinnesbereich gehört ein Gedächtnisbereich) stets mit seinem Weggeleit, in Zwischenleiblichkeit, „auf dem Weg“ (Petzold 2006u). Erfahrungen, gute sowie schlechte, werden in den entsprechenden Gehirnregionen abgespeichert (**multimnesisch**). Dies führt zu physiologischen Musterbildungen auf molekularem, im Gehirn vernetzten Niveaus und zu neurozerebralen Prozessen. (Petzold 2009c, zitiert nach Klein, 2017, S.12).

Der Leib wird zum „**informierten Leib**“ durch Sozialisation / Enkulturation und Ökologisation, er ist informiert (embodied)! Über rekursives „komplexe Lernen“ sind Gehirn und die soziökologische Umwelt unlösbar miteinander verbunden (Petzold, H.G.2009c).

Der Mensch ist Teil der Natur, der Welt und er ko-existiert zur Welt, er ist in ihr eingebettet (embeded). Es besteht ein wechselseitiger Austausch mit der Welt. Als ein in Beziehung stehendes Wesen „wird der Mensch zum Menschen durch die Mitmenschen“ (Petzold 2009c, S.18). Somit wird klar, dass der Mensch immer in seinem Kontext (und Kontinuum) betrachtet werden muss (Petzold, H.G. 2017).

Affiliation und Reaktanz (sich zu verbinden und sich zu schützen siehe Petzold, Müller 2005/2007) werden als zwei Grundbedürfnisse der Menschen wahrgenommen, welche der Beziehungsgestaltung zugrunde liegen. Sie sind, in den

¹ Hominität: (lat. Homo = Mensch) Als Hominität bezeichnet Petzold die Menschennatur sowohl auf individueller als auch auf kollektiver Ebene in ihrer biopsychosozialökologischen Verfasstheit. Hominität beschreibt auch die kulturelle Eingebundenheit mit ihrer Potenzialität zur Destruktivität und Inhumanität sowie zur Würde (Dignität) und Humanität. (Abfalter, Stefan, Höfner 2021, S.56; nach Petzold)

Ko-responzenprozessen², die Basis für die Entwicklung der Hominität und Identität des Menschen. (*Petzold 1975m*).

3.2 Relationalitätsmodalitäten und eintretende Noxen

In der Integrativen Therapie wird an **Relationalitätsmodalitäten** unterschieden, um die Qualitäten des Miteinanders zu differenzieren. Diese werden als der Ausdruck der Geschichte des Menschen wahrgenommen. (*Geiger 2016, S.28*). Mehr oder weniger kommen empathische Qualitäten in diesen Modalitäten zum Tragen (*Petzold 2003a, zitiert von Geiger 2016, S.17*).

Konfluenz - Kontakt – Begegnung – Beziehung - Bindung – Abhängigkeit – Hörigkeit.

Im Leben eines Menschen können neben den entwicklungsfördernden Stimulierungen (Salutogene) auch entwicklungsstörende Stimulierungen (Pathogene) auftreten, welche als **Entwicklungsnoxen** (defizitäre / störende / konflikthafte / traumatisierenden Stimulierungen) in der Integrativen Therapie bezeichnet werden. Dies ist der Fall, wenn das Wohlbefinden und die Gesundheit des Menschen auf negative Weise beeinträchtigt wird. Werden diese in einer hohen Intensität und auf lange Zeit erlebt kann es zu einem **Überforderungsgefühl** kommen. Die Überforderung wird mit *Stress, dis-Stress oder Strain* (Beanspruchung) gleichgesetzt. (*Petzold G.H, van Wijnen 2010, S.32; Geiger, S. 2016*).

3.2.1 Relationalitätsmodalitäten in der pferdegestützten Intervention

Weil alles seine Wirkung hat, werden auch in der integrativen tiergestützten Intervention alle für sich und in ihrer Interaktion beachtet:

„KlientIn <-> TherapeutIn <-> TierassistentIn <-> Kontext“

Beim Bündeln von Maßnahmen geht es darum, die heilsamen Wirkungen zu identifizieren und in der Intervention zu fördern. (14+3 Wirk-und Heilfaktoren.) siehe auch: *Petzold, H. G. (2017)*

3.2.1.1 Die Therapeutische Beziehung

Der therapeutischen Beziehung wird eine mögliche therapeutische Wirkung von 1-30 % in Forschungsergebnisse (*B. Schigl, C. Höfner, N.A. Artner, K. Eichinger, C. B. Hoch, H. G. Petzold: (2020) Supervision auf dem Prüfstand. Wirksamkeit, Forschung,*

² Ko-responzenprozess : Prozesse der Ko-responzen führen in vier Phasen von der Differenzierung (setzt Komplexität frei) über die Strukturierung (schafft Prägnanz) zur Integration (bewirkt Stabilität) und damit zur Kreation und Transgression (Neues wird möglich). (*Abfalter, Stefan, Höfner 2021, S.75; nach Petzold*)

Anwendungsfelder, Innovation. Wiesbaden: Springer) nachgewiesen, was ihr eine nicht unwesentliche Rolle zuteilwerden lässt.

Damit diese Wirkung zum Tragen kommen kann, sollen die Klienten in einem „gastlichen Raum“ (Konvivialität³), sowie in angemessenem „Umgang mit Grenzen“ (Petzold 2013c, zitiert von Klein, S. 41) empfangen werden. Diese Beziehung sollte Qualitäten von basaler „Zwischenleiblichkeit“ aufzeigen mit Vertrauen, Zugewandtheit und wechselseitigem Empathieren. Im Interpersonalen Austausch sollen Themen abgeklärt werden damit einen „informed consent“ entsteht und somit die therapeutischen Positionen von „client dignity, integrity, security and well being“ gegeben ist. (Müller, Petzold 2002; Petzold 2000d; Petzold, Orth 2011, zitiert von Petzold 2021b, S.114)

In der IT geht man von einer Haltung der „**geteilten Expertenschaft**“ aus. Die wechselseitige Angrenzung in Respekt und Wertschätzung unterstützt das Tun beider Seiten auf welche wir angewiesen sind („Geregeltes Miteinanders“). Laut Petzold ist die Begegnung in einer Therapiesitzung immer eine Polyade weil zwei leiblich anwesende Personen in ihrer verleiblichten Biographie und viele bedeutende Andere zum Wirken kommen und somit auch anwesend sind.

„Im Idealfall wird der Therapeut vom Kind /Jugendlichen als ein „**significant caring adult**“ wahrgenommen. Es werden Handlungsmöglichkeiten (affordances/effectivities) zur Verfügung stehen, durch welche die Gestaltungskraft des Kindes / Jugendlichen seine Selbstwirksamkeit und seine Souveränität und damit seine Identität gestützt werden können“ (Flammer 1990, zitiert von Petzold, Müller 2004c, S.2)

„Somit können neue Beziehungserfahrungen (korrigierende emotionale, kognitive und volitive Erfahrungen) in einem sicheren Ort stattfinden und zur Heilung, Gesundheit beitragen“. (Orth/Petzold 1996, S.117 ff. zitiert von Geiger 2016, S.10).

Die eingeschränkte Ko-respondenzfähigkeit eines/einer KlientIn kann in dieser Zwischenleiblichkeit weiterentwickelt werden. Dies ist ein wichtiges Ziel in der Therapie. (Plüss-Staubli 2020, S.21; siehe auch Geiger, S. 2016)

3.2.1.2 In der Krisenintervention

Der/die KlientIn, der/die sich in einer Krise befindet, wird durch ein(e) **KrisenhelferIn** unterstützt. Diese(r) kann als Hilfs-Ich (Moreno) fungieren, wenn die Fähigkeiten der

³ Konvivialität: (lat. con = mit, vivere = leben) Konvivialität ist die Qualität eines freundlichen, ja heiteren Miteinanders, die aufkommt, wenn Menschen bei einem Gastmahl oder in einem Gespräch oder einer Erzählrunde, zusammensitzen, wenn sie miteinander spielen, singen, lachen, Musik hören oder einer Erzählung lauschen. Die Qualität der Konvivialität umfasst Verbundenheit in einer Leichtigkeit des Miteinanderseins, wo jede*r so sein kann und akzeptiert wird, wie er*sie ist, und so eine Konvivialität der Verschiedenheit möglich wird; wo ein Raum der Sicherheit und Vertrautheit gegeben ist, eine gewisse Intimität integrierter Zwischenleiblichkeit, in der man ohne Furcht Beieinandersein kann, weil die Andersheit unter dem Schutz der von allen gewünschten, gewollten und gewährten Gerechtigkeit steht. (Abfalter, Stefan, Höfner 2021, S.74 nach Petzold)

handlungssteuernden Mentalisierungsprozesse der Erkenntnis (Hermeneutische Spirale⁴in der IBT) wiederhergestellt werden müssen.

Qualitäten an komplexer Empathie: kognitiver und emotionaler Empathie, mit einem begrenzten Mitschwingen (somatotrope-sensumotorische Empathie) seitens des Krisenhelfers sind notwendig damit seine Fähigkeit des Einfühlens bestehen bleibt. Er sollte dem anderen als Ruhepol in den Ko-Mentalisierungsprozessen unterstützt. (Petzold 1975m, S.2)

3.2.1.3 Mensch-Pferd Beziehung

Nach der Biophilie-Hypothese von *Wilson* (1984) soll der Mensch ein evolutionär bedingtes Interesse am „Lebendigen“ haben. Diese Hypothese kann weder bewiesen noch verworfen werden. Um eine nachweisliche Affinität des Menschen gegenüber den Tieren zu erklären, nutzt *Petzold* (2008e) den Begriff der „Ökophilie“ als durch Enkulturations-, Sozialisations- und Ökologisationsprozesse erworben Haltung und Werteorientierung zur Natur. (*Barzen* 2019, S.4)

Mit dem Prozess der **Domestikation** (hereditäre Reorganisation erwünschter Merkmale), der vor ungefähr 6000 Jahren bei den Pferden begonnen hat, haben Menschen und Pferde viel Zeit miteinander verbracht.

Durch **Prägungsprozesse**, die in den sensiblen Phasen bei Pferden stattfindet, kann auch ein Gewöhnungsprozess an den Menschen stattfinden. Dieser Prozess kann bei Jungtieren nach den ersten Lebenstagen unterstützt werden, indem ein guter Umgang mit dem Muttertier (Stute) gepflegt wird. („**soziales Lernen**“) *Kappeler* 2010, S.501 zitiert von *Klein, C.* mit einem Geleitwort von *Petzold, H.G.* 2017, S.65). Der Mensch kann dem Tier soziale Unterstützung bieten, indem er die Fürsorgeposition für das „Kumpan“tier übernimmt.

Durch **wechselseitige Sozialisation** werde „Seitens der Pferde domänenspezifische, humanbezogene Verhaltensregulation durch frühe Interaktionen mit dem Menschen gefördert (S95). Diese erleichtern die Entwicklung der Fähigkeit des „**Behavioral Reading**“ (Menschliche Signale die kommunikativ eine Verhaltenseinstellung vermitteln) und der Mensch kann die Fähigkeit der Interpretation des Pferdverhaltens besser interpretieren und einschätzen, Beziehungsbezüge können sich entwickeln. Menschen können fürsorgeähnliche Beziehungen zu ihren Haustieren entwickeln. Laut *Petzold* können Pferde als

⁴ Hermeneutik: (griech. Hermeneuein = auslegen, übersetzen) Hermeneutik ist die Auslegung und Sinn-Stiftung aller möglichen Eindrücke und Äußerungen, die Kunst der Verständigung, die in der Integrativen Therapie weit über das Sprachlich Geäußerte hinausgeht, indem in dichten Beschreibungen Verbales, Nonverbales und Kontextuelles als sinnbestimmende Größen verbunden werden.... Gegenstand der Hermeneutik in Therapien ist das Leibsobjekt in der der Lebenswelt mit anderen humanen Leibsobjekten und auch mit den nichthumanen Mitbewohnern*innen dieser Lebenswelt. Das hermeneutische Vorgehen in der IT wird mit einer Spiralbewegung aus Wahrnehmung, Erfassen, Verstehen und Erklären formuliert, das oft, nicht immer und zwingend, ins Handeln führt. (Abfalder, Stefan, Höfner 2021, S.54-55)

„**Gefährten**“ im Leben eines Menschen betrachtet werden (*Petzold, Ellerbrock 2017*).

Petzold hat dem Begriff von *Gibson*: „**Affordances**“ (ökologische Wahrnehmungstheorie) eine soziale Note beigelegt „**sozial affordances**“ (Eigenschaften eines sozialen Feldes). Es wird ein wechselseitiger Aufforderungscharakter des Menschen (Bsp. Futter, Führungsposition, Zuwendung, Berührung, Körpersprache, Vokalisation) gegenüber dem Tier und des Tieres (Bsp. Körperkontakt, Aussehen, Bewegung) gegenüber dem Menschen angenommen. (*Klein 2017, S.88*)

Es wird davon ausgegangen, dass das Bindungsmuster des Menschen sich nicht auf die Mensch-Tier Beziehung überträgt. Dies wäre eine große Chance für tiergestütztes arbeiten. (*Lawrence Kurdeck 2008, zitiert von Klein 2017, S.100*)

Tiere haben fördernde Merkmale für die Beziehung zum Menschen. Der Körperkontakt wirkt beruhigend und stressreduzierend. Das Beobachten eines grasenden Pferdes kann auch stressreduzierend sein, weil Zeichen der Sicherheit und Entspannung beim Tier beobachtbar sind. (*Julius et al. 2014, S. 168*)

Erholsames Erleben kann es nur dann geben, wenn es eine Resonanz zwischen der inneren Gestimmtheit und der Naturerfahrung gibt. (*Klein 2017, S.58*)

Petzold und *Ellerbrock* haben in ihrem Artikel „Du Mensch – Ich Tier“ das Konzept der „Du-Evidenz“ in Bezug auf die Mensch–Tier Beziehung kritisch analysiert und ihn durch das Konzept einer tierspezifischen „**Begegnungsevidenz**“ bei guter wechselseitiger „Passung“ in Kurzzeitinterventionen als Alternative geboten (*Petzold, 1991b, 2012c, Petzold, Ellerbrock 2017*). Welche Relationalitätsmodalität schlussendlich möglich sind, hängt vom Menschen und vom Potential des Tieres ab.

Tiere sind in der Therapie ein therapeutisches Medium und bieten eine therapeutisch relevante Assistenzfunktion. Es bleibt dem Therapeuten wahrzunehmen, was beim Klienten vor sich geht und dies in die Arbeit mit einfließen zu lassen.

„Laut *Petzold* (2017) ermöglichen Tiere immer wieder „artspezifische, emotional tragende, beruhigende, aber auch multisensorisch anregende und kognitiv herausfordernde „Gefährtschaft auf Zeit“ (*Petzold, H. G., Ellerbrock, B. 2017*). Menschen bieten heilende „therapeutische Beziehungen auf Zeit“. Die Synergie von beiden macht „Integrative Tiergestützte Therapie“ aus“.

Im punktuellen Einwirken der Pferde werden Kontakt- und Begegnungsevidenz mögliche Beziehungsmodalitäten sein, welche im Kontext der hier präsentierten Krisenintervention als „sozialer Katalysator“ in der therapeutischen Beziehung wirken kann. (*Barzen 2019, S.10*)

3.3 Das Jugendalter

Genetisch disponierte Programme (narratives) und „**sensible Phasen**“, welche sich durch Jahrtausender sozioökologischen Lernens entwickelt haben, schalten auch heute noch bei Jugendlichen auf. (Bsp: Aufbruchsnarrativ: Bewegungs- und Expansionsdrang).

Spezifisch für die Zeit der Pubeszenz / Adoleszenz ist das Auftreten eine Reihe von Umbauprozessen, die sich im Gehirn abspielen. (Synaptogenese und präfrontale Reorganisation) Diese bringen einen zeitbegrenzten Leistungsabfall in bestimmten kognitiven Performanzen mit sich, welche jedoch nach den Pruningprozessen (ungenutzte Synapsen machen genutzten Synapsen Platz) in der späten Adoleszenz und jungen-Erwachsenen-Alters Platz für eine deutliche Zunahme an „höhere psychische Funktionen“ (*Vygotskij* 1931/1992 und *Lurija* 1992), komplexe Prozesse adoleszenzspezifischer Mentalisierungen (*Petzold* 2006v; *Sieper, Petzold* 2006, zitiert von *Petzold* 2007d, S.29)

- ⇒ „Reflektierte Willensentscheidungen, antizipatorisches Planen und ethisch verantwortetes Handeln, metakognitive Aktivitäten werden dann vermehrt möglich, „selektive Aufmerksamkeit, Entscheidungskompetenz und Kompetenz zur Unterdrückung von Reaktionen sowie die Fähigkeit, mehrere Aufgaben auf einmal auszuführen „ (*Blakemore, Frith* 2006, 170 zitiert von *Petzold* 2007d, S.13)

Damit sich das Entwicklungspotential ausschöpfen und potentialaktualisierend wirken kann, braucht es eine **Gehirn-Umwelt-Passung**, aus dem sozialen und ökologischen Kontext, die mit genügend Angeboten an konstruktiven Beziehungen einhergeht in denen Exploration- und Erprobungsräume gegeben sind.

Vygotskij 1992 spricht von „Zonen proximaler Entwicklung“ und für *Petzold* (2006v) sind diese auch „Zonen optimaler Proximität“ in denen „Komplexes Lernen“ (auf allen Ebenen des Menschen), stattfinden kann. Diese sind eine Voraussetzung für die „emotionale, kognitive und volitionale Differenzierungsarbeit (lernen neuer Fähigkeiten). (*Petzold* 2007d, S.20)

Aus einer salutogenetischen Perspektive können die sensiblen Phasen und die hohe Neuroplastizität als eine strukturelle Chance für Neuorientierung in der Entwicklung, als Karriere-Änderungen wahrgenommen werde. Aus einer pathogenetischen Perspektive muss erkannt werden, dass in ihnen auch Vulnerabilitätspotential steckt.

Es sind besonders die Veränderungen im präfrontalen Kortex, welche zu Veränderungen im Erleben, Fühlen, Denken und Handeln führen und somit einen direkten Einfluss auf die leibliche Selbstwahrnehmung und das „**eigenleibliche Spüren**“ haben. Die habituellen „mentalen Repräsentationen“ des eigenen Leibes und die aktuelle Selbstwahrnehmung bringen Dissonanzen. „Das kann zu Gefühlen der Fremdheit bzw. Entfremdung und zu Unausgeglichenheit führen, die sich im Selbstbezug und im Sozialverhalten niederschlagen können.“ (Bsp: Essstörungen- Anorexie, Bulimie, auch Adipositas werden öfters beobachtet).(*Petzold* 2007d, S.16)

Vielen Jugendlichen fällt es schwer, sich nach der Kindheit ins junge Erwachsenenalter zu bewegen, ihr Leben zu bewältigen (coping) und sich selbst- und ihr Leben zu gestalten (creating) (Petzold 2007d, S.20-21). Häufig kommen Dysphorien, depressive Symptomatik, Suizidalität, Angstzustände, Selbstunsicherheit, unspezifische psychosomatische Beschwerden, selbstverletzendes Verhalten auf. Sie können als Hintergrund und zum Teil als Ursache für Medikamenten- und/oder Alkoholabusus und/oder illegalen Drogen gesehen werden. (Petzold 2007d, S.16)

Das Aufkommen von dysfunktionalem Denken, Fühlen, Wollen, Handeln, sollte durch alternative „funktionale Performanzen“ gehemmt werden, (Petzold, Bloem, Moget 2004; Grawe 2004) damit sich die gebahnten Muster nicht weiter vertiefen. Es müssen also Handlungsalternativen und Performanzmöglichkeiten angeboten werden. Hüther erklärt 1995 das angstbezogene Muster sehr tief bahnen und sie dadurch recht veränderungsresistent sind.

Es braucht zusätzlich einen „Konvoi auf Zeit“ in einem „Safe place“ in denen angemessene Karriereförderung und -begleitung auf ihrem Lebensweg gewährleistet sind, wenn es zu Schädigungen des Jugendlichen gekommen ist und sein Herkunftskonvoi nicht genügend Schutz/Unterstützung/Förderung anbieten kann. Es braucht eine Arbeit, die an der „klinischen Entwicklungspsychologie“ ausgerichtet ist, die eine integrative und differentielle Ausrichtung hat (Petzold 1994f, r, 1999b). Diese muss Genderbewusst sein (Petzold 2005t) und alle Dimensionen müssen mit einbezogen werden. (Biologische/ Seelische / Mentale / Sozioökologische). Förderliche Maßnahmen für Enkulturation, Sozialisation und Ökologisationsprozessen sollen geschaffen werden.

Im Helfersystem muss eine gute Kohärenz im Denken und Handeln zu den KlientInnen hin transportiert werden Es wird eine Synchronisation der „kollektiven mentalen Repräsentationen“ (Petzold 2003b), d. h. der kognitiven, emotionalen und volitiven Stile und der Inhalte und Ziele des sozialpädagogischen und -therapeutischen Handelns bei Helfern erforderlich. Das Engagement des/der TherapeutIn gegenüber den Jugendlichen (wertschätzend, Respekt gegenüber der Andersheit,...) (Levinas, vgl.Petzold 1996j), den Mitmenschen (Menschenliebe), der Natur und den Tieren (Ökophilie: das Erleben der Natur in ihrer Schönheit und ihrer Verletzlichkeit) kann/muss als Wertevermittlung auf verschiedenen Ebenen stattfinden.

Parallel sollte das Herkunftskonvoi gestützt werden und durch Eltern- Familienarbeit (Petzold 1973f; Petzold 2003a) so weit wie eben möglich **funktionsfähig** gemacht werden. Das familiäre System darf nicht entwertet werden. Der/ die Jugendliche muss auch einen Umgang mit seiner „unglücklichen Geschichte“ finden.

Es macht Sinn mit Jugendlichen „aufarbeitend“ zu arbeiten, den Blick auf das zu richten, was ihre desolante Umgebung mit ihnen gemacht hat und welche Muster von ihnen vielleicht übernommen wurden.

Damit eine Veränderung stattfinden kann, braucht es ein Umgestalten des realen Kontextes und eine Veränderung der ökologischen „mentalen Repräsentationen“. „Die Macht der inneren Bilder“ (Hüther 2003) auf die von Seiten der Neurowissenschaften, wirken nicht nur positiv.

Weil Lernen im hohen Maße Kontextspezifisch ist, ist es wichtig seine Aufmerksamkeit in der Arbeit mit Menschen auf die ökologische Perspektive zu richten, denn die gebrauchten Fähigkeiten und Fertigkeiten werden von ihm beeinflusst. Somit sollte versucht werden den Hintergrund des Verhaltens der Jugendlichen zu verstehen, auch wenn es dem gesellschaftlichen Normsystem widerspricht, denn sie könnten einen höchst funktionalen Wert haben. (Bsp: der erste sein der schlägt, um nicht zum geschlagenen zu werden) (Petzold 1995e).

Um die therapeutische Arbeit wirksamer zu machen, müssen die **Lebenswelten der Jugendlichen** (Metzmacher, Petzold, Zaepfel 1996), gekannt, verstanden und mit einbezogen werden („Cyberspace“, Comics, Chatrooms, Videospiele, Filme) (Müller, Petzold 1999), denn die Identität inszeniert sich nicht nur in Echtzeit. (Petzold & Müller 2004c)

Alternative funktionale Performanzen können für Jugendliche und Kinder (Petzold 1969c; Corson 1980; Bergler 1994; 2000; Greiffenhagen 1933; Otterstedt 2001) in tiertherapeutischen bzw. pädagogischen Projekten zu finden sein, weil sie sich meist von ihnen angesprochen fühlen. Darüber hinaus haben sie ein hohes motivierendes, soziales Verhalten und Impulskontrolle fördernden Effekt.

Die leiborientierte Methode der „Pferdegestützten Therapie“ soll laut Klein 2017 besonders geeignet sein, um das „eigenleibliche Spüren“ zu fördern. Im Umgang mit dem Pferd kommt es beim Klienten/Patienten zu multisensorischen Wahrnehmungen, die zu multiplen Stimulierungen und zu multiexpressiven Verhalten führen. Ein Fokussieren auf den eigenen Körper durch Bewegungs- und Atemübungen und durch ein systematisches Explorieren des Körpers unterstützt den Prozess. (Klein 2017. S.141-142)

Weitere Alternativen können zum Beispiel das Laufen und traditionelle aggressionskontrollierender Kampfkünste sein.

Neben der Bearbeitung der alten dysfunktionalen mentalen Muster, sollen die neu erlernten Performanzen in anderen Kontexten ausgeübt werden (Transfertraining) (Petzold 1995a) damit sich neue neuronale Netzwerke bilden können (Petzold 2007d. S.37).

3.4 Salutogenese und Pathogenese

In der IT werden salutogene und patogene Einflüsse in der Arbeit mit Menschen in den Fokus genommen. Es wird davon ausgegangen, dass im Leben eines Menschen

Gesundheitsfördernde (Ressourcen/Resilienzen = Schutzfaktoren) wie auch Krankheitsfördernde Faktoren (Risikofaktoren) auf Intrapersonaler und sozioökologischer Ebene wirken.

Diese Faktoren werden in der „prozessuale Diagnostik“ („Symptomdiagnostik / Strukturdiagnostik/ System-Diagnostik“) (Petzold 2003a; Petzold, Osten 1998), als Teil des therapeutischen Prozesses, und interventiver Orientierung mit einbezogen.

Zur Unterstützung der salutogenen Wirkung wurden die **14 + 3 Heil- oder Wirkfaktoren** bzw. Prozesse (Petzold 1993, 2016n) und „**Vier Wege der Heilung und Förderung**“ in der Integrativen Therapie (Petzold 2012h) herausgearbeitet (siehe Anhang). Die 17 Wirkfaktoren können als Leitfaden in der Therapie oder als Orientierungshilfe in der Selbstfürsorge dazu beitragen, dass sich einer salutogener Blick entwickelt. (Für eine gesunde Entwicklung über die gesamte Lebensspanne). (Geiger 2016, S.40-41)

Im „**zirkulären Protektions-Resilienz-Modell**“ wird gezeigt, wie in krisenhaften Belastungen sogleich wie in Herausforderungen (Challenges) von Entwicklungsaufgaben (Havighurst 1948, 1963) externale und internale Schutzfaktoren und Resilienzen zusammenspielen. Es kann mit Coping- oder /und mit Creating- Muster reagiert werden. Dieser cycle wird gefördert, wenn in einer Krisensituation die 17 Wirkfaktoren wirken.

"Belastung/Überlastung → externale protektive Faktoren → erfolgreiches coping/buffering → Resilienz/interner Schutzfaktor → Optimierung der Nutzung externaler Ressourcen und protektiver Prozesse → Resilienzen" → Entwicklungsaufgaben → externale protektive Faktoren → erfolgreiches creating → usw.

Das optimale Fungieren des *Gyrus Cinguli* (volition) in seiner Interaktion mit dem *präfrontalen Cortex* (appraisal) und dem *limbischen System* (valuation) (Heuring, Petzold 2003) ermöglicht vielfältige protektive Prozesse im seelischen Geschehen.

Selbstsicherheit, Selbstvertrauen, Souveränität, erlebte und integrierte Selbstwirksamkeit, positive Kontrollüberzeugungen (Flammer 1990) können dann als „internale Schutzfaktoren“ bzw. Resilienzqualitäten auf der psychologischen Ebene verstanden werden. (Petzold, Müller 2004c, S.8)

Externe protektive Faktoren / Ressourcen (die Begrifflichkeiten sind nicht scharf abzugrenzen) müssen immer auf der Ebene der „**objektiven Verfügbarkeit**“ (appraisal) und „**subjektiven Wahrnehmung und Bewertung**“ (valuation) betrachtet werden. (Petzold, Müller 2004c, S.9)

Was nun als eine **Belastung** empfunden wird, hängt von der persönlichen Bewertung (appraisals/valuations) und von der spezifischen Lebenslage ab.

In der integrativen Kindertherapie wurden „**Resilienzfaktoren**“ herausgearbeitet und mit Berücksichtigung auf der longitudinalen klinischen Entwicklungspsychologie konnten **17 Schutzfaktoren** in der kindertherapeutischen Arbeit fokussiert werden. (Petzold, Goffin, Oudhoff 1993; idem 1995a, zitiert von Petzold, Müller 2004c, S.9-10). Diese werden gezielt in der Kinder-Jugendlichen Therapie eingesetzt und in die Gestaltung von Therapieprozessen berücksichtigt (Petzold, H. G., Müller, L. 2004c).

Was bedeutet Stress, Überlastung/ Überforderung und Krise in der Adoleszenz, Pubeszenz?

Folgende Grundkonzepte gelten im gesamten Integrativen Ansatz für diese Thematiken.

3.5 Stress

Wie in der „Steinzeit“ haben wir durch entwickelte genetische Programme eine physiologische Stressreaktion, die auf Bedrohungen (Stressoren) über 2 übergreifenden Systeme (HNN-Achse und SA-Achse) ausgelöst werden. Hormone, insbesondere Adrenalin, werden verstärkt ausgeschüttet, damit eine stärkere körperliche Anstrengung möglich wird. Die Herzfrequenz, der Blutdruck und der Kreislauf werden angekurbelt. (Petzold, van Wijnen 2010, S.6)

Es gibt zwei Arten von Stress, wenn auch der dysfunktionale Stress (Dysstress) schon länger von der Stressforschung bekannt ist. Hier ging es darum Stress mit Krankheit, Pathologie und Abwehr in Verbindung zu sehen (Petzold 1977i, 1993g). Bei erlebter Überforderung werden psychische und körperliche Symptome hervorgerufen. (Petzold, van Wijnen 2010, S.6)

Bei funktionalem Stress (Eustress) wird der Blick auf die adaptiven Strategien verlagert. Solange keine Angstgefühle aufkommen, wird in Zuständen der Bereitschaft vermehrt das Noradrenalin gegenüber dem Adrenalin vorhanden sein.

Im Leben jedes Menschen kommen Krisen auf, kleine Krisen (Entwicklungskrisen und von außen), die mit den zu Verfügung stehenden Ressourcen bewältigt werden können. Coping-Strategien werden hier als einen normalen Anpassungsprozess betrachtet (Petzold, van Wijnen 2010, S.39). Stress löst – bewusst oder unbewusst- Informationsverarbeitungsprozesse aus, um die Diskrepanz zwischen Ist- und Sollwert zu vermindern. (Petzold, van Wijnen 2010, S. 21)

Laut Petzold, Wolf 2002 (zitiert von Petzold 2022n, S.1) ist „der Mensch von seiner **evolutionsbiologischen Entwicklung** her dafür ausgerüstet und ausgestattet, Krisen zu bewältigen und Traumata zu verarbeiten. Sein höchst funktionale

Traumaphysiologie, die er mit vielen höheren nicht-humanen Tieren teilt, lässt dies erkennen“.

„*Vygotsky* (1931, 1932) sieht Menschen – wie belastet auch immer – als kompetente, mutige Problemlöser, die in wechselseitiger Unterstützung in, Zonen optimaler Proximität“ gemeinsam kreative Bewältigungsleistungen bringen können“ (*Petzold* 2022n, S.19)

Zur Definition von Überforderung und Krise:

„**Überforderung** tritt ein, wenn Belastungssituationen und externalen Ansprüchen keine stützende Umwelt, zureichenden äußeren und inneren Ressourcen und keine adäquaten Bewältigungsmöglichkeiten sowie keine ausreichende persönliche Stabilität gegenüberstehen, so dass die *Wahrnehmungs- und Handlungsmöglichkeiten* des Individuums im Feld *ingeschränkt oder blockiert* und seine *Fähigkeiten der Selbststeuerung beeinträchtigt oder außer Kraft* gesetzt werden“ (*Petzold* 1993g)

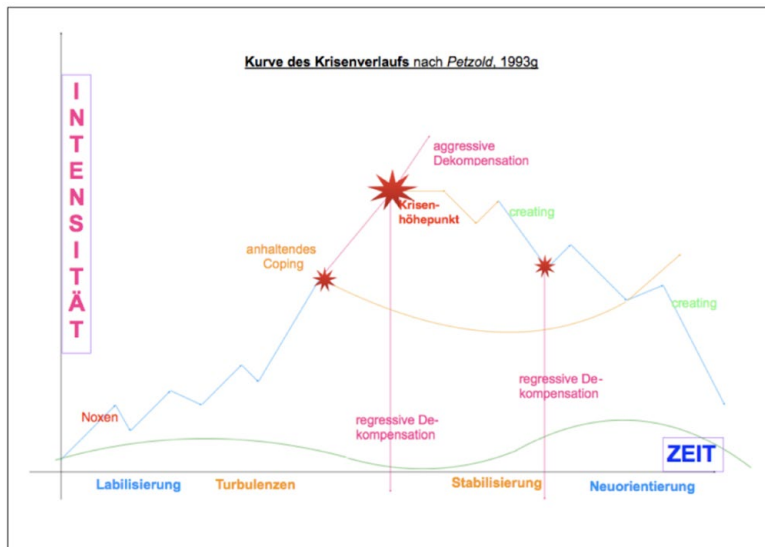
„**Krise** ist die Labilisierung eines Systems durch eintretende Noxen in einer Weise, dass seine habituellen Bewältigungsleistungen (coping) und kreativen Gestaltungspotentiale (creating) nicht mehr greifen und seine Ressourcen sich erschöpfen. Seine dynamischen Regulationsprozesse werden damit schwerwiegend beeinträchtigt, so dass das System in Turbulenzen gerät und überschießend oder regressiv zu dekompensieren droht, können nicht Ressourcen und Copinghilfen **von außen** herangeführt und genutzt werden, um den Krisenprozess zu beruhigen (Stabilisierung) und eine Neuorientierung zu ermöglichen.“ (*Petzold*, 1977i)

Eine Krise kann bei anhaltender Überforderung bzw. Überlastung eintreten.

In ihrer Masterthese hat Frau *Ratermann* 2017 die vier Merkmale einer Krise aus *Höhmnn & Siegele* (2004) wiedergegeben: Zeitliche Begrenzung/ Charakter des Bedrohlichen /(Emotionale) Labilisierung /Ungewisser Ausgang.

3.6 Krisen Verlauf-Modell

Laut *Petzold* (1977i) verläuft eine Krise in vier Phasen:



- **Labilisierung:** tritt durch Entwicklungsnoxen (oben erwähnt) oder durch Veränderungen auf.
- **Turbulenzen:** es wird mit vertrauten Strategien versucht die Krise zu bewältigen.
- **Stabilisierung:** vom „coping“ zum „creating“. Ein Gefühl von Kontrolle wird wiedererlangt.
- **Neuorientierung:** neue Erfahrungen werden in Handlungen umgesetzt und geübt. Ihre Passung wird in der Praxis geprüft.
- **Krisenhöhepunkt:** (*Ratermann, C. (2017)* hinzugefügt) tritt ein wenn keine Verbesserung erlangt werden konnte, es nicht zu Stabilisierung kommt.

„Analog dem Kommunikationsaxiom gilt auch hier: Man kann nicht nicht bewältigen, betonen *Schnyder und Sauvant. (Heim 1996)* Jeder Prozess hat ein Ende so auch die Krise, die Frage ist nur wie erfolgreich war der Bewältigungsversuch.“

Der Krisenprozess ist ein zeitlicher Prozess der im besten Fall als eine konstruktive Lernerfahrung erlebt wird mit dem sich die Resilienzfähigkeit für zukünftige „Daily Hassels“ oder Krisen erhöht.

Ziele der Krisenintervention können wie in der Supervision bei Burnout (*Burisch (1994)*) die Stärkung und Förderung der Ressourcen, Förderung von coping-/Creating Prozesse, Unterstützung protektiver Faktoren, die Umgebung stützen, soziales Netz unterstützen und Entspannungstechniken als begleitende Intervention. (*Petzold, van Wijnen 2010, S. 37-38*) Bei der Stärkung und Förderung der Ressourcen, Entspannungstechniken könnten die Pferdegestützte Intervention mit angedacht werden.

4 Praxeologie

Die freiwillige Maßnahme der Krisenintervention benötigt das Einverständnis, den Willen beider Parteien, des Jugendlichen und dessen Sorgeberechtigten, meistens die Eltern, damit es zur Familienarbeit mit Feedbackgesprächen kommen kann. Wir sind der Überzeugung, sowie es auch in der IT vermittelt wird, dass es das System braucht damit konstruktive Veränderungen möglich werden. In diesem Fall kann die Krisenintervention das Ausmaß einer Kurzzeittherapie annehmen.

Thema dieser Arbeit ist es die pferdegestützte Intervention in der Krisenintervention als stützende Maßnahme zu untersuchen und aus diesem Grund ist der Inhalt des Krisenverlaufs kurz behandelt worden.

Es kam die Idee die pferdegestützten Interventionen als unterstützende Maßnahmen in die Krisenintervention einzubauen. Generell sollten sie als Beruhigung (Sressreduktion) und/oder Stimulierung eingesetzt werden. Über den Kontextwechsel in die Natur, sich in Bewegung zu setzen und damit naturverbundene Erfahrungen zur Sensibilisierung für das Lebendige (Natur / Tiere) gemacht werden können. (Jugendliche verbringen viel Zeit in virtuellen Räumen, auf dem Smartphone, in sozial-Media / in der Gaming-welt (online/offline) / am Fernsehen). Das wohltuende Naturerleben (positive Gefühle) und die Begegnung mit den Pferden soll ebenfalls zur Verbesserung der therapeutischen Beziehung und der Beziehungsgestaltung unter Jugendlichen beitragen.

4.1 Strukturierung der pferdegestützten Intervention

4.1.1 Das „Tetradische System“

Das „**Tetradische System**“ gibt nach *Petzold* eine Basis zur Strukturierung unterschiedlicher Prozesse vor, somit wird dieses Modell als Strukturhilfe für die punktuelle pferdegestützte Intervention hier angewendet. Vier Phasen werden für den Idealverlauf eines Prozesses vorgegeben in denen eine allgemeine Herangehensweise in den Interventionen erklärt wird. Diese Phasen sind nicht strikt voneinander getrennt, sondern können auch ineinander übergehen. Der mögliche Inhalt kann nach Situation / Bedürfnissen / Wetterlage / Tagesform der Pferde variieren.

Ein zwei stündiger Aufenthalt auf dem Hof.

Initialphase: Differenzierung – Komplexität

„In der Psychotherapie geht es hier um das Herstellen eines stimulierenden Klimas. Es wird ein Kontakt, eine Beziehung zum Patienten oder der Gruppe aufgebaut, wichtige Phänomene, den Leib, die Bewegung oder die Gruppe betreffend, können beobachtet werden. Es geht um ein „Warm Up“, bei dem Ziele gesetzt und Themen bestimmt werden können.“ (Klein mit einem Geleitwort von *Petzold* 2017, S.42-43)

Im Rahmen der Krisenintervention findet die Beziehungsgestaltung mit dem Klienten seine Anfänge in den Räumen des KIH. Der Kontext der tiergestützten Intervention wird vorab vorgestellt und es werden Vorerfahrungen (positive/Ängste/ Phobien) Allergien geklärt, um einen passenden Rahmen gewährleisten zu können.

Das Eintreten in die Stallatmosphäre bringt mit sich, dass die Natur, Tiere (Hunde, Katzen, Pferde, Vögel,..), Menschentiere (KlientIn /TherapeutIn/ andere StallbesucherInnen) auf einander wirken. Zur Orientierung, weil der Stall ziemlich groß ist, wird zuerst ein Spaziergang mit Erklärungen stattfinden. Die Kontaktaufnahme zu den Tieren erfolgt zuerst über Beobachtung aus einer sicheren Distanz (außerhalb der Wiese oder des Paddocks): auch Hort Methode genannt, von der außen Perspektive aus (*Otterstedt* 2015, S.347) Ich erzähle was zu den Tieren (narrativ). Die Pferde können in Kontakt treten und es kann zur Begegnungsevidenz kommen.

Wenn es möglich ist, wird die Distanz reduziert, eintreten auf die Wiese oder Paddock, und die Nähe-Distanz Regulation wird vom Klienten und vom Pferd aus determiniert. Bei der freien Begegnung im Paddock (*Otterstedt* 2015, S.345) (Hort Methode von der innen Perspektive) und auf der Wiese können wir von der Methode der freien Begegnung ausgehen, obwohl durch die Umzäunung auch von einem Hort ausgegangen werden kann.

Aktionsphase : Strukturierung – Prägnanz

„Leibliches Erleben wird vertieft und emotionale Resonanzfähigkeit und Prägnanz erfahrung gefördert. Es geht um Exploration, Wiederholung und Vertiefung von Erleben“. (Klein mit einem Geleitwort von *Petzold* 2017, S.43)

Wenn vom Klienten erwünscht, kann eine Zeit in der Beobachtung oder Annäherung mit den Pferden auf der Wiese verweilt werden. Begegnungsevidenz wird möglich.

Passend zum Setting werden dann 1 oder 2 Pferde zum Putzplatz geführt. Das Führen kann, wenn erwünscht mit oder ohne Unterstützung, vom Klienten übernommen werden.

Es geht zur Pflege, mit oder ohne Massage. Wenn der Zeitrahmen es ermöglicht, kann nach Wunsch und Sinnhaftigkeit der Übung eine Führübung am Strick oder an der Longe, eine Freiübung im Roundpen oder ein Spaziergang in der Natur erfolgen.

Zur Beruhigung und somit zur Unterstützung der Intervention können Beruhigungsübungen jederzeit eingebaut werden. Bsp: sich gegen ein grasendes Pferd anzulehnen und/oder sich auf die Atmung des Pferdes konzentrieren, oder dem Pferd beim Grasens zuschauen, oder eine eher taktile Übung.

Handlungsalternativen können, wenn notwendig, meinerseits angeboten werden. Und es kann zum Nachspüren aufgefordert werden, wenn es den Prozess nicht stört.

Integrationsphase : Integration – Stabilität

„Ziel ist das Durcharbeiten, Reflektieren und Integrieren auf rationale Einsicht und Erkennen von Beziehungsmuster“. (*Klein* mit einem Geleitwort von *Petzold* 2017, S.43).

Es wird über das Wahrgenommene Reflektiert. Welche Gefühle, Gedanken (Erinnerungen) sind aufgekommen. Ist es zu Potentialaktivierungen Ressourcenaktivierung gekommen und wie können diese im Zusammenhang mit der aktuellen zu bewältigenden Situation eingebracht werden. Suche nach Hilfreichem für die weitere Krisenintervention (Familienarbeit).

- In den ersten 3 Phasen kommt es im besten Fall zum Austausch, welcher zum Informationsgewinn führt und somit das Erfassen, Verstehen des Anderen erleichtert. Empathieren des Tieres kann verstärkt werden und somit wird der weitere Verlauf der Krisenintervention erleichtert, konstruktiver.

Die Neuorientierungsphase: Kreation – Transgression

„Hier wird das Verhalten geändert und erprobt, werden neue Handlungsentwürfe gefasst. Die Zielsetzung ist vorwiegend verhaltensmodifizierend, daher überwiegt die übungszentrierte Modalität“. (*Klein* mit einem Geleitwort von *Petzold* 2017, S.43)

Das Erlebte und Reflektierte kann als Unterstützung für den weiteren Verlauf der Krisenarbeit hilfreich sein. (Beruhigungstechniken, an aktivierte Ressourcen appellieren, dies gehört hier zum Training der Nutzung dieser Ressourcen).

Neue Methoden im Umgang miteinander sollen als Ziel der Familienarbeit erlernt/erprobt werden. Kommunikationsfähigkeit soll gefördert werden, eine Sensibilisierung für die Bedürfnisse des Anderen und das Aushandeln von Grenzen mit anderen Menschen, in eigenen Räumen sollen geklärt werden.

4.2 5 Prozessbegleitungen

Im Folgenden werden 5 Prozessbegleitungen einer pferdegestützten Intervention, als „Bündeln von Maßnahmen“ im Kontext der Krisenintervention vorgestellt. (Die in Klammern angegebenen Abkürzungen sind im Anhang bei den Heil- Und Wirkfaktoren zu finden)

1) Die Erläuterung des Krisenverlaufes wird auf Basis des Krisen-Verlaufs-Modells von *Petzold* (1977i), Ergänzung von *Ratermann* (2017), stattfinden (Noxen / Strategien mit Erläuterung auf Risikofaktoren und Schutzfaktoren).

2) **Tiergestützte Intervention: 1 Mal**

- Nach der Strukturierung des Tetradischen Systems.
- Welche Heil und Wirkfaktoren sind zum Tragen gekommen
- Auf welchem Weg der Heilung und Förderung waren wir unterwegs

Datenschutzbedingt wurden Name und wichtige Informationen zum Schutz der Klienten im Text verändert/anonymisiert.

4.2.1 Amélie 16 Jahre

Krisenverlauf: Krisenhintergrund / Krisenauslöser/ aktuelle Situation:

Ein prekärer Moment für die intrafamilialen Beziehungen war der Übergang ins Lyzeum von Amélie vor 3 Jahren und die lebensbedrohliche Krankheit des Vaters. (Risikofaktoren)

Aus einer liebevollen Beziehung zum Vater wurde eine konfliktreiche Dynamik. Eine Veränderung am Verhalten der Jugendlichen wurde seitens der Eltern wahrgenommen: Verschlossenheit, Promiskuität, Respektlosigkeit gegenüber den Eltern und anderen Mitmenschen. Amélie wurde von ihrer Schule verwiesen (Noxen: Konflikt) (Au service volontariat)

Amélie teilt mit, dass sie sich stark von ihrem Vater kontrolliert fühlt. Das Haus ist unter anderem seit einem Einbruch mit Kameras versehen und sie leidet unter täglichen Beleidigungen „Hure / Behinderte“ seinerseits. Auseinandersetzungen enden regelmäßig in physischer Gewalt und in zwei Fällen wurde sie verletzt. (Risikofaktor)

Auf die Wutanfälle des Vaters gegenüber der Tochter reagiert die Mutter mal unterstützend / schützend und mal zurückhaltend. (Noxen: Störung/Inkonstante Stimulierung). Sie selbst ist Opfer von häuslicher Gewalt.

Dem Vater ist bewusst, dass er eine instabile Stimmungslage hat, die laut ihm gesundheitsbedingt ist. (Risikofaktor) Er gibt sich als Aufgabe, seine Kinder auf den richtigen Weg zu bringen. (Schutzfaktor doch die Umsetzung kann zu Risikofaktor werden).

Es ist für die Jugendliche unverständlich, dass ihre Eltern nach Fremdgehen des Vaters noch heiraten konnten. (Wertekonflikt: Noxe)

Um diese konfliktreiche Lebenssituation auszuhalten zieht sich Amélie in ihr Zimmer zurück und lässt anschließend die Wut an der Wand aus. (evasives coping).

Externe Ressourcen als Unterstützung zu nutzen blieben ohne Erfolg. Ihre Großmutter väterlicherseits wurde nicht von der Familie angehört und der Schulpsychologin hat sie selbst keine Erlaubnis erteilt sich an die Eltern zu wenden.

Das Vertrauen, dass sich was verändern kann, hat sie durch die Beziehung, die sie zu zwei Sozialarbeiter aufbauen konnte, „meine zweite Eltern“ für Amélie, wiedererlangen können. („significant caring others“) (Schutzfaktor)

Diese haben sich für sie eingesetzt und letztendlich wurden die Polizei und der Jugendrichter einbezogen. Mit der Beherbergung im KIH sollte eine Distanzierung zum erlebten Konflikt ermöglicht werden. Die Jugendliche sollte sich in ihrer Ängstlichkeit in Sicherheit fühlen und ihre Eltern sollten sie in Sicherheit wissen. (Schutzfaktor)

Im KIH fühlte sich Amélie unwohl, obwohl sie auch positive Aspekte wahrnehmen konnte: Privatsphäre und soziale Kontakte.

Ziel der pferdegestützten Intervention war es in ein anderes Erleben zu kommen und an der therapeutischen Beziehung arbeiten zu können.

Initialphase:

Amélie zeigte Interesse am Kontextwechsel. Unterwegs zum Stall stellte sie wenig Fragen und zeigte sich reserviert.

Als sie dann die Pferde auf der Wiese entdeckte, veränderte sich ihre Haltung. Fragen zu den Pferden kamen auf. Sie wurde offener, freundlicher und war sehr interessiert den Pferden näher zu kommen. (Motivation)

Es war eine gegenseitige Offenheit für die Kontaktaufnahme -> Begegnungsevidenz da. Als wir uns den Pferden auf der Wiese annähernten, kam uns Chocolat auch schon entgegen.

Amélie war sanft und respektvoll in der Beziehungsgestaltung und wollte auch weitere Zeit mit Chocolat verbringen. Am Putzplatz konnte sie in ihrem eigenen Rhythmus Chocolat streicheln und pflegen. (Beruhigung)

Aktionsphase:

Sie hatte sich für ein zusammen-Bewegen mit dem Pferd in Form von einer Führarbeit entschieden. Daraus wurde ein Parcours mit Stangen auf dem Boden liegend und in 20 cm Höhe. Dieser Parcours wurde in Zusammenarbeit entworfen, mit Vorüberlegungen über die Bedürfnisse des Pferdes an Platz und an Komplexität. (EA, KK, KG, LM)

In der Bewegung musste sie sich ausprobieren, um an innerer Klarheit zu gewinnen (Resonanz). Dies hatte schlussendlich einen Einfluss auf die Resonanz zwischen ihr und Chocolat. Ein harmonisches Zusammenlaufen wurde möglich. (LM, LB)

Integrationsphase:

Reflektieren über das Wahrgenommene (Innenerleben / Außenerleben),
Strategisches ausprobieren (zeigt sich flexibel).

Anfangs hatte sie sich noch unsicher gefühlt, wusste nicht so richtig, auf was sie achten sollte. Infolge des Herantastens an die verschiedenen Führungspositionen des Pferdes bevorzugte sie die Position in der das Pferd hinter ihr lief.

Sie teilte mit, dass sie sich entspannen konnte, dass ihre Atmung sich beruhigte, sie weniger Druck in der Magengegend verspürte. (LB, KK)

Neuorientierung:

Sie konnte klar mitteilen, was sie zur Unterstützung für die Familienarbeit brauchte. Es wurde vereinbart, dass sie, wenn sie diesen Druck auf Magenhöhe wieder verspüren sollte, eine Pause verlangt. In dieser Pause würden wir dann zusammen versuchen herauszufinden, was diesen Druck ausgelöst hat, um es anschließend so gut wie möglich ihren Eltern mitzuteilen.

In der Familienarbeit konnte jeder für sich verstehen, welche negativen Folgen ihr Verhalten auf ihre Beziehung hat. Es wurde klar mitgeteilt, dass Gewalt keine erzieherische Maßnahme sein dürfe und dass das Gesetz es auch verbietet.

Zusammen wurden neue Herangehensweisen im Umgang miteinander herausgearbeitet welche nun zu Hause erprobt werden sollten.

Eine Erleichterung war seitens der Familien zu spüren und die Jugendliche wollte wieder nach Hause. Zusätzliche Gespräche waren zur Stabilisierung geplant.

Das Ko- erleben und Ko-kreative im Umgang mit Chocolat hatten einen positiven Effekt auf die therapeutische Beziehung und haben sich als konstruktiv in der Familienarbeit erwiesen.

- Es kamen folgende Heil- und Wirkfaktoren zum Tragen: E.V, ES, EA, KK, KG, LM, LB.
- Wir waren auf dem 1. (Selbstsorge), 2. (Das zusammen erleben/gestalten und die Erfahrung der empathischen Ungewandtheit mit mir) und 3. (sich ausprobieren und eine ressourcenorientierte Erlebnisaktivierung) Weg der Förderung und Heilung unterwegs.

4.2.2 Elina 15 Jahre

Krisenverlauf: Krisenhintergrund / Krisenauslöser/ aktuelle Situation:

Elina lebt seit 5 Jahren mit ihrem Onkel, seiner Frau und deren 4 Kinder. Aus finanziellen Gründen wurde eine Familienzusammenführung angefragt, in der sie sich als ihre Eltern ausgeben. Elina wollte diese Lüge nicht mehr länger mit sich tragen (Noxe: Konflikt), denn sie hatte nicht das Gefühl ein Teil dieser Familie zu sein.

Sie wurde laut ihren Aussagen schlecht behandelt und fühlt sich nicht wohl. Sie wäre täglich Opfer von psychischer Gewalt (Schreie und Erniedrigungen) seitens der Ehefrau des Onkels gewesen. Seitens des Onkels bekam sie gelegentlich Schläge. (Noxen: Konflikt)

Sie verbringt viel Zeit damit, sich um die zwei kleinen Kinder, 3 und 4 Jahre, zu kümmern, während die Erwachsenen arbeiten. Neben dem Haushalt, den sie noch machen musste, blieb ihr nur sehr wenig Zeit für sich. (Noxen: Defizit)

Seit 5 Jahren ist die Kommunikation in der Familie sehr schwierig, einerseits, weil Elina ihre Sprache nicht fließend spricht. Sie durfte keinen Arzttermin wahrnehmen, obwohl sie sich über Augenprobleme beklagte. Sie glaubt nicht, dass ihnen etwas an ihr liegt. (Risikofaktor)

Auch die klare Verbesserung der Wohnsituation (desaströse Wohnsituation: alle wohnten in einem Zimmer (Studio)) hat sich negativ auf Elinas Leben ausgewirkt. Sie hatte nun keinen regelmäßigen Kontakt mehr zu ihren alten Schulkameraden. Im neuen Ort fühlt sie sich nicht zugehörig und es fiel ihr schwer den Kontakt zu anderen Jugendlichen aufzubauen. (Risikofaktor)

In ihrer alten Schule suchte Elina zweimal die Schulpsychologin auf (Schutzfaktor). Der Verlust ihrer Mutter, gestorben als sie 2 Jahre alt war, der Verlust ihrer Großmutter, mit der sie lebte bis sie verstarb, als E. 10 Jahre alt war und die aktuellen erlebten Vernachlässigungen und Erniedrigungen, versetzten sie in eine tiefe Trauer. (Noxen: Defizit). Elina äußerte Selbstmordgedanken. Es wurde ein Bericht an den Jugendrichter seitens der Psychologin verfasst.

Nach dem Schulwechsel hatte Elina noch zweimal die Schulpsychologin aufgesucht. Beim letzten Besuch ging es darum, dass der Jugendrichter eine „enquête social“ angefordert hatte und nun Hausbesuche stattfinden sollten. Elina hatte sehr große Angst und wollte nicht nach Hause gehen, wo sie dann als Unterstützung ins KIH begleitet wurde.

Es dauerte ein paar Tage bis sich Elina aus ihrer Erschöpfung und ihren Ängsten lösen konnte und sich allmählich im KIH wohlfühlen konnte. Der Kontakt zu anderen Jugendlichen blieb jedoch beschwerlich. Sie hatte Platz, Ruhe sowie Zeit zum Nachdenken und fühlte sich respektvoll behandelt. In dieser Zeit hatte sie an Klarheit gewonnen und wünschte sich, nicht mehr nach Hause zurückzumüssen „ich verdiene dieses Leben nicht!“ (Schutzfaktor).

Elina zeigte ein strahlendes Gesicht als sie von dem Ort sprach, wo sie mit ihren Großeltern lebte. Hier kamen auch Erinnerung an die Tiere auf mit denen sie lebten. (positive Einleibung, Schutzfaktor).

Die Erinnerungen an ihre verstorbene Mutter, Großmutter und die Unterstützung ihrer Cousine wirken als innere Beistände (*Petzold, van Wijnen* 2010, S.55) in dieser Arbeit. (Schutzfaktor)

Elina teilte uns mit, dass sie Tiere liebt und dass sie mehr Zeit draußen verbringen wollte.

Die pferdegestützte Intervention hatte als Ziel ihr Wohlbefinden zu verbessern, neue Erfahrungen und das Wiederbeleben alter positiver Erfahrungen in der Natur mit den Tieren zu fördern (Potentialaktivierung), die Natur und die Tiere als „Tankstelle“ wahrzunehmen, die Stärkung der therapeutischen Beziehung, bevor die Familiengespräche stattfinden sollten.

Initialphase:

Die Jugendliche war aufgeregt und fröhlich, als sie wusste, dass sie Chocolat begegnen würde. Sie hatte sehr viele Fragen unterwegs zum Reiterhof und als wir außerhalb der Wiese standen. Bevor wir zu den Tieren auf die Wiese gingen, haben wir zusammen noch eine beruhigende Atemübung durchgeführt. (KK, LM, EV, LB, ES)

Die Kontaktaufnahme war respektvoll, zärtlich und entschieden.

Aktionsphase:

Mit meiner Unterstützung haben wir Chocolat von der Wiese zum Putzplatz geführt

Sie fragte, wie sie das Putzen angehen sollte, welche Bürste sie nehmen sollte und ließ sie anschließend sehr viel Zeit und streichelte Chocolat ausgiebig. Sie hat ihren Kopf auf den Bauch des Pferdes gelegt und die Augen geschlossen. (LB,EA)

Sie wollte sogar die Hufe auskratzen. (EA) Wir begaben uns aus dem Stall (300m) auf eine grüne Wiese, damit Chocolat grasen konnte. Sie hat Chocolat hierbei aufmerksam zugeschaut (LB). Danach wurde Chocolat zurück auf seine Wiese gebracht. Sie hat sich liebevoll von ihm verabschiedet und nochmal umarmt. (EA, LB)

Integration:

Hier wurden die verschiedenen Momente aufgegriffen und nachgefragt, wie es ihr dabei ging (Nachspüren). Sie hat es sehr gemocht, Chocolat zu Putzen und zu Streicheln. (EA, LB)

Im Gespräch über das Wahrgenommene und was es bei ihr ausgelöst hat, wurde ihr klar, dass sie öfter mit sich selbst in Konflikt steht, dass sie sich regelmäßig in ihren Entscheidungen von ihren Mitmenschen unter Druck gesetzt fühlte und später nicht hinter ihren Entscheidungen stand. (EE)

Neuorientierung:

Ich hatte das Gefühl, dass die Intervention der Jugendlichen sehr gut getan hatte. Ihre Körperhaltung hatte sich verändert, sie ging aufrechter. Enrichment, Empowerment und Enlargement waren deutlich spürbar.

Diese klare Haltung / Gefühle sollte als Unterstützer mit in die Familienarbeit einfließen und bei Wahrnehmung von Druck könnte sie nach einer Pause fragen oder mir ein Signal geben.

Im Familiengespräch konnte vieles angesprochen werden, Verständnis seitens des Onkels konnte erlangt werden und er hat sich bei Elina für das Erlebte entschuldigt. Die Frau ihres Onkels blieb verschlossen. Ihnen war klar, dass ein Zurück nach Hause keine Option mehr für die Jugendliche war. Ihr Onkel hatte sie bei einer freiwilligen Heimunterbringung unterstützt.

- Es kamen folgende Wirkfaktoren zum Tragen: NB, EV, ES, EA, EE, KK, LM
- Wir waren auf dem 1. (Bewusstseinsarbeit, Selbstsorge), 2. (Beziehungsebene mit mir erproben) und 3. (ressourcenorientierte Erlebnisaktivierung) Weg der Heilung und Förderung unterwegs

4.2.3 Timo 17 Jahre

Krisenverlauf:

Krisenhintergrund / Krisenauslöser/ aktuelle Situation:

Timo ist als Kleinkind mit seiner Mutter das erste Mal ausgewandert. Im Alter von 9 Jahren ist seine Mutter eine neue Partnerschaft eingegangen, in der weitere 3 Kinder geboren wurden. Seit 3 Jahren lebt die Familie in Luxemburg, um die Lebenssituation der Familie und die Zukunftsperspektiven der Kinder zu verbessern (Erwartungen).

Seitdem verbringt Timo sehr viel Zeit im Schlafzimmer, welches er mit seinen zwei Brüdern teilt, um Videospiele zu spielen. Außerhalb der Schule unternimmt er nichts. Freunde scheint er auch keine zu haben.

Laut dem Stiefvater hält er sich nicht an die Vorgaben der Schule, ein Praktikum zu suchen (Risikofaktor), was ein großes Problem für ihn bedeutet.

Im Zusammenhang mit der Magenverkleinerung des Stiefvaters, vor ungefähr 1,5 Jahren, ist dieser sensibler auf Timos Essverhalten geworden, welches zum zusätzlichen Konfliktthema wurde. Er gibt sich die Rolle, dem Jungen eine „Richtlinie“ zu geben welche seine Mutter als „grob und rigoros“ bezeichnet. (Noxe: Konflikt).

Sich wiederholende Beschuldigungen, was das Verschwinden von Essen anbelangt, Beleidigungen und Konfrontationen was seine Zukunft anbelangten, „du wirst es nie zu etwas bringen“, haben dazu geführt, dass Timo Wut gegen seinen Stiefvater entwickelte, sich noch weiter zurückzieht, seiner Mutter gegenüber respektloser wurde, die Schule abgebrochen hatte und sich später für ein SVO (Freiwilligendienst, um rauszufinden was er machen möchte) entschied.

Timo sieht sich selbst als kräftig, als einen guten Esser und trotzdem hat er kein Verständnis für diese extremen Aussagen. Dies löst bei ihm Konfusion und verletzte Gefühle aus. (Risikofaktor)

Er nimmt sich selbst als einen guten Schüler wahr (Selbstattribution) und die Aussage seines Stiefvaters (Fremdattribution) sind für ihn nicht verständlich. (Noxe: Konflikt)

Zuvor wandte Timo eher ein vermeidendes Verhalten an (evasive Coping), bis er sich an die Schulpsychologin wandte, um Unterstützung in dieser konflikthafter Situation zu bekommen (creative Adjustment). Ein Telefonat mit der Mutter führte zu einer Verbesserung über ein paar Monate. Die Idee eines Internats wurde von der Mutter abgelehnt und Timo wurde auf das Kriseninterventionshaus aufmerksam gemacht.

Schlussendlich hatte sich Timo dreimal an das Krisenhaus, mit oder ohne Polizei, gewandt. Zur Finalisierung der Familienarbeit kam es nie. Der Höhepunkt der Krise

war, als Timo seinen Stiefvater auf erneutes Schreien und Beleidigungen verbal konfrontierte. Dies führte dazu, dass Timo vom Stiefvater mit einem Messer bedroht wurde. Die Polizei wurde eingeschaltet und Timo entschied, dass sein Stiefvater nicht von zu Hause wegweisen wollte, sondern er von zu Hause raus musste. (Noxe: Konflikt)

Im Krisenhaus teilte er mit, dass er diesem stetigen Druck, Stress nicht mehr standhalten konnte, er hatte das Gefühl, dass seine Wahl der Lehre nicht von Interesse sei. Er fühlte sich dem Verhalten des Stiefvaters gegenüber ohnmächtig. Er glaubte keinen Einfluss auf seine Zukunft zu haben und war unzufrieden mit seinem Leben. Er fühlte sich nicht wertgeschätzt und manchmal wünschte er sich „durchsichtig“ zu sein. (Risikofaktoren).

In Klärungsgesprächen wurde die Entscheidung getroffen, dass Timo bei Erreichen der Volljährigkeit ins betreute Wohnen möchte. Die benötigten Dokumente wurden mit ihm vorbereitet und abgeschickt. Dokumente für eine Lehre wurden in Begleitung ausgefüllt.

Anfänglich hatte es ihm viel Überwindung abverlangt, um die Hilfe der Krisenintervention anzunehmen, doch später fühlte er sich gut, konnte zur Ruhe kommen und fühlte sich akzeptiert und nicht verurteilt.

In der Zwischenzeit hatte er eine Anfrage, um an seiner Kommunikationsfähigkeit zu arbeiten.

Dies wurde in Gesprächen durch **Psychoedukation** und Agogik angegangen.

Ziel der pferdegestützten Intervention war es, die nonverbale Kommunikation in der Observation, Deutung mit dem Menschlichen zu verlinken und an seiner Haltung, seiner Selbstwirksamkeit und seinem Selbstbild zu arbeiten.

Pferdegestützte Intervention:

Initialphase:

Er zeigte sich motiviert und zugleich unsicher, um diese Erfahrung anzugehen. Dennoch war er an Erklärungen zu den Tieren und zum Stall interessiert.

Bei der Beobachtung der Tiere (Esel und Pferde) auf der Wiese, zeigte er sich unsicher. Bei der Annäherung an dieselben wurde ihm vermittelt, was die Tiere gerade machen, was dies bedeutet, um das Verhalten einschätzen zu können (Gefühl von Kontrolle). (LM)

Ein Esel kam direkt auf ihn zu, was ihn total überforderte, er wurde ängstlich. Ich zeigte und vermittelte ihm in einer ruhigen Art und Weise, dass alles in Ordnung sei, keine reale Gefahr drohte und dass ich auf ihn aufpassen würde. Er akzeptierte es, mich als schützend vor sich stehen zu haben. (ES, SE, EA, KK)

Anschließend hatte er sich für ein Pferd entschieden, das ruhig und gelassen am Heu essen war: Chocolat.

Aktionsphase:

Der Jugendliche entschied, dass wir Chocolat mitnehmen würden und er noch Zeit mit ihm verbringen wollte. (EA)

Mit meiner Unterstützung haben wir das Pferd gemeinsam von der Wiese genommen und an den Putzplatz geführt. Aus der Distanz haben wir das Pferd beobachtet und ich habe ihn währenddessen auf nonverbale Merkmale aufmerksam gemacht (Ohrenspiel, Höhe der Kopfhaltung, Blick, Muskelanspannung, etc...) damit er besser verstehen konnte, wie ein Pferd sich uns mitteilen kann. Auf diese Weise konnte ein Antizipieren durch Wissen ermöglicht werden. Es gestaltete sich schwierig den Mut aufzubringen dieses Pferd nun auch anzufassen. Eine direkte Kontaktaufnahme war durch emotionale Einschränkungen nicht möglich. Er zitterte, hatte Angst. Ich bot ihm eine Alternative an die er zu versuchen wollte. Die Brücken-Methode (Mensch und Tier im Dialog S.351), eine Bürste als Hilfsmittel, damit die Distanz zwischen ihm und dem Pferd verringert werden konnte und dennoch eine Distanz bestand. (Annäherung / Abgrenzung). Indem sich Timo auf die Atmung des dösenden Pferdes konzentrierte, konnte er sich beruhigen und auf die Annäherung vorbereiten. (LM, LB)

Es war ersichtlich dass es für ihn viel Mut erforderte, sich darauf einzulassen. Ich habe ihn immer wieder ermutigt und ihm regelmäßig Feedbacks über das Verhalten des Pferdes gegeben, um ihm zusätzlich das Gefühl von Unterstützung zu vermitteln. (ES, LM)

Ich bat ihn um seine Einschätzung über das Wohlbefinden des Pferdes während er es „putzte“. Aufgeregt oder gelassen? ... wie es ihm geht? (KK)

Integrationsphase:

Das Erlebte noch mal nachspüren zu lassen, sich seiner Ressourcen (Sensibilität, Freundlichkeit, aufmerksam, mutig, willensstark, Ausdauer), klar zu werden und dass diese sich auch in seinen Alltag anwenden ließen.

Neuorientierung:

In der weiteren Arbeit im Krisenhaus fiel auf, dass er sicherer im Kontakt zu den Mitarbeiter (Augenkontakt) wurde und sich klarer positionieren konnte, was seine Zukunft anbelangte. (*enlargement*)

Es war deutlich zu beobachten, dass der Jugendliche wie gestärkt aus der Begegnung mit dem Pferd herausgekommen war (*empowerment*). Seine Haltung war gestreckt, stolz und er lächelte über das ganze Gesicht (*enrichment*) (PI)

- Es kamen folgende Wirkfaktoren zum Tragen: EV, ES, LH, EA, KK, LB, LM, SE, NB,
- Wir waren auf dem 1. (Bewusstseinsarbeit, Bereicherung), 2. und 3. Weg der Heilung und Förderung unterwegs.

4.2.4 Monika 16 Jahre

Krisenverlauf: Krisenhintergrund / Krisenauslöser/ aktuelle Situation:

Monika wurde in ihrer Kindheit Opfer von häuslicher Gewalt. Die Gewalt ging vom Vater aus und zeigte sich in Auseinandersetzungen mit der Mutter. (Noxen :Trauma). Ihre Eltern trennten sich als sie 11 Jahre alt war und sie musste die ersten paar Jahre zu ihrem Vater ziehen. Er war streng, sie musste ihm im Haushalt helfen und mit den Hunden spazieren gehen. Später in der Pubertät ist sie auf ihren eigenen Wunsch hin zu ihrer Mutter gezogen und hat den Kontakt zum Vater abgebrochen.

Seit dem Einzug hat sich die Lebenssituation der beiden verschlechtert. Monika verschließt sich immer mehr gegenüber ihrer Mutter. Diese hat ihr den Kontakt zu „schlechten“ Freunden verboten, mit denen sie Drogen genommen hatte (Risikofaktor). Sie wurde von einer Psychologin in der Suchtthematik wegen Alkohol- und Drogenkonsum begleitet (evasive coping). In der Zwischenzeit konsumiert sie nichts mehr von eben genanntem. Eine Familienarbeit hat ebenfalls stattgefunden (Schutzfaktor).

Laut Monika trinkt ihre Mutter und nimmt Drogen. In den letzten 6 Monaten hatte sie regelmäßig Ausbrüche, in denen sie die Kontrolle verlor. Sie weinte, äußerte schwarze- und Selbstmord-gedanken, nutzte immer öfter physische und psychische Gewalt gegenüber ihrer Tochter. Sie hat ihre Mutter nach einem Selbstmordversuch aufgefunden und Hilfe geholt. Ihre Mutter wurde anschließend in die Psychiatrie eingewiesen. (Noxen: Störung, Konflikt, Trauma)

Monika ging erschöpft aus der Situation hervor, aus all ihren Versuchen, ihrer Mutter eine Unterstützung zu sein. Angewandte Strategien waren: nichts sagen, unterstützen mit Verständnis und Aufmunterung bis hin zu sich ärgern und wütend werden. (adaptive coping) (Risikofaktoren)

Es waren weitere Maßnahmen notwendig, weil die Jugendliche nicht mehr nach Hause wollte, so wurde das KIH als Unterstützung zugezogen. (Creative Adjustment) Von ihrer Psychologin wird sie als verschlossen beschrieben und in den Gesprächen

des KIH wirkt sie scheu, redet sehr leise und gibt nur ganz kurze Antworten, sie scheint sehr misstrauisch.

Monika teilte uns mit, dass ihr Zuhause und in Gegenwart ihrer Mutter häufig Selbstmordgedanken aufkommen (evasives Coping: nimmt Medikamente und/oder Alkohol, um diese Gedanken zum Schweigen zu bringen). In der Familie wird über ihr Leben „getratscht“. Hierbei wird sie schon über einen längeren Zeitraum hinweg als Schuldige denunziert, weswegen sich Monika verschloss. Drei Wochen vor der Arbeit mit dem KIH war sie in einer psychiatrischen Besprechung und hat Antidepressiva verschrieben bekommen. Obwohl die dreiwöchige Einnahme schon ihre Wirkung zeigte, haben wir zur Sicherheit ein „non Suizide Vertrag“ von ihr unterschrieben lassen.

Die Rolle des KIH war es, als unterstützende Maßnahme, als „safe place“, bis zur Heimunterbringung zu fungieren (paar Tage).

Ihre Liebe zu den Tieren gab uns eine Möglichkeit an der Beziehung mit ihr zu arbeiten.

Die tiergestützte Intervention:

Initialphase:

Der Kontext des Stalles gefiel ihr sehr gut, beim Rundgang zeigte sie sich diskret, sie war glücklich berührt und drückte dies auch offen aus. (ÄE, LB, ES)

Aktionsphase und Integrationsphase sind zusammengefloßen:

Beim Rundgang kam Caramel direkt auf sie zu und ermöglichte einen Austausch über sein Wesen, seine Herkunft, dass er in der Pubertät ist und manchmal noch Quatsch macht. Es kam zu einem Austausch über die Pubertät, über den Mangel an Verständnis der Lehrer, über das Recht, Grenzen setzen zu dürfen und was es braucht, um ein verstärktes Gefühl an Sicherheit zu bekommen. (KK, LM, EV, ES)

Die Pferde umsorgen, Wasser und Heu geben, sich Zeit lassen im Paddock und die Pferde auf sich wirken lassen. (Beobachtung).

Sie hatte sich schlussendlich Chocolat zum Spaziergehen ausgesucht, weil dieser viel ruhiger war. Hierbei blühte sie richtig auf, sie ging sehr behutsam mit Chocolat um und wir konnten in der Folge über ihre Sorgen sprechen. Ihre Zukunft, Bedenken was das Heim anbelangte (sie durfte die Erzieher kennenlernen), ihre Sorge, dass sie distanzlos sind und ihre Privatsphäre nicht respektieren würden. Die schulischen Entscheidungen, die sie bald treffen musste, Musik oder nicht. (Sie war eine talentierte Violonistin). Auf was sie achten kann und wie sie Einfluss darauf nehmen kann. (LH, EE, EV, PZ)

Neuorientierung:

Sie kam zur Einsicht, dass sie klar kommunizieren konnte, wenn es ihr zuviel wird, dass sie Grenzen setzen darf. Sie hatte nun eine klare Vorstellung wie sie mit der Thematik Schule umgehen konnte (Musik oder nicht = Optionen durchgegangen).

Erinnerungen an ihre eigenen Tiere kamen auf, die sie mir bei der Rückkehr ins Krisenhaus mitteilte.

Das Thema, was sie braucht, um sich in Sicherheit zu fühlen, wurde nochmal thematisiert.

- Es kamen diese Wirkfaktoren zum Tragen: ÄE, ES, LB, KK, LM, EV, EE, PZ
- Wir waren auf dem 1., 2. und 3. Weg der Heilung und Förderung unterwegs.

Die Pferde haben die Beziehungsgestaltung Mensch zu Mensch vereinfacht. Mentalisierungsprozesse waren möglich, die Geschichte der Pferde (narrativ der Geschichte) hat als Stimulierung den Prozess gefördert.

In der anschließenden Arbeit konnte sich Monika für das Heim entscheiden.

4.2.5 Mila 17 Jahre

Nachdem Milas Vater ein paar Jahre zuvor aus ihrem Heimatort flüchten musste, ist Mila vor 7 Jahre mit ihren Großeltern nachgezogen. Seitdem ist ihr Vater eine neue Partnerschaft eingegangen und sie haben ihr erstes gemeinsames Kind vor vier Jahren bekommen. Das vierte Kind ist nun auf dem Weg. (Risikofaktoren)

Die anfangs gute Beziehung, die Mila zu ihrer Stiefmutter hatte (haben Zeit miteinander verbracht, Shopping, Restaurant, etc...) ist mit der Geburt des ersten Kindes durch ein Gefühl von Ablehnung ersetzt wurden. (Noxe: Defizit) In der Zwischenzeit wurde Mila von ihr und ihrem Vater als schlechter Mensch wahrgenommen.

Ihr wird vorgeworfen keine Manieren zu haben, ihre Hygiene zu vernachlässigen, schlecht und regelmäßig abwesend in der Schule zu sein, verschlossen zu sein und sich wie ein Kind zu benehmen. (Risikofaktoren)

Wenn sie wütend ist, spricht sie Drohungen gegen ihren Vater und ihre Stiefmutter aus. Sie sei gewalttätig, gefährlich und sie haben Angst vor ihr. Ihr Vater filmt die Auseinandersetzungen, um ihr Verhalten zu beweisen. (Risikofaktor)

In der Schule wurde die Situation der Schulpsychologin gemeldet, was einen Besuch des Jugendamtes zur Folge hatte. Ihr Vater würde sie gerne in eine Psychiatrie einweisen lassen.

Mila erklärt, dass sie sich nicht mehr in der Familie willkommen, sowie sich nicht mehr verstanden fühlt und auf mehreren Ebenen vernachlässigt würde. (Noxe: Defizit)

Wenn sie sich schlecht behandelt fühlt, dann erhebt sie die Stimme, was zu Gewalt seitens des Vaters führen kann. In diesen Fällen versucht sie sich zu verteidigen (Aggressives coping). Zusätzlich wird sie regelmäßig von ihrer Stiefmutter beleidigt und erniedrigt. Konsequenzen nach einem Streit können sein, dass sie tagelang nur Brot und Käse zu essen bekam (Noxen: Defizit/ Konflikt). Am Familientisch ist sie schon länger nicht mehr willkommen und bekam nur noch Essensreste. Morgens bekommt sie Bemerkungen wie „sie ist noch da!“. Es fand nur noch Interaktion statt, wenn es darum ging, Kritik an ihr zu üben oder um sie zu strafen. (Risikofaktor)

Für die Jugendliche wäre ein Ausweg zurück zu ihrer Mutter ins Heimatland zu gehen. Laut ihrem Vater ist ihre Mutter jedoch verstorben.

In Begleitung der Polizei wurde Mila nach einer gewalttätigen Auseinandersetzung zwischen ihr und ihrem Vater ins KIH begleitet. Ihr Vater wirft ihr vor, sie habe ihn mit einem Messer bedroht. Mila hat eine Anzeige gegen ihren Vater erstattet (Noxen: Konflikt).

Als sie im KIH ankam war sie sehr gestresst, durcheinander, hatte Probleme, sich zu beruhigen. Auf die Blicke der anderen Jugendlichen reagierte sie mit aversivem Verhalten. (Sie machten sich über sie lustig).

Aus den Interventionen des KIH wurde eine Berichterstattung an den Jugendrichter geschickt.

Die pferdegestützte Intervention hatte als Ziel, dass sie sich in einem anderen Kontext erleben sollte, neue positive Erfahrungen naturnah zu erleben. An der Beziehungsgestaltung unter Jugendliche zu arbeiten und eine Unterstützung für die therapeutische Beziehung zu sein.

Initialphase:

Die Vorstellung einer Exkursion hatte eine motivierende Wirkung gehabt.

Zusammen mit einer anderen Jugendlichen ihres Alters haben wir uns auf den Weg in den Stall gemacht. Unterwegs habe ich den Kontext dann ausführlicher erklärt. Beide Jugendliche hörten zu und blieben sprachlos.

Im Stall angekommen war Mila neugierig auf die Tiere und zeigte sich mir gegenüber offener. Wir begaben uns zusammen auf die Wiese, um mit den Pferden in Kontakt

zu kommen. Sie zeigten sich den Pferden gegenüber respektvoll und sensibel. Beide Mädchen blieben die ganze Zeit zusammen, streichelten die Pferde und legten sich auf den Bauch derselben. Mila bei Caramel, denn er hatte den Kontakt zu ihr gesucht. (EA, LM)

Aktionsphase:

Wir nahmen beide Pferde mit zum Putzplatz, wo sich Mila ausgiebig um Caramel kümmerte. Caramel war ruhig, gelassen und döste vor sich hin. Sie berührte das Pferd mit sanften Bewegungen, nahm wahr, wie Caramel sich umstellte und freute sich, wenn er sie berührte. Die Pferde bekamen noch ein paar Möhren, bevor wir die Pferde zurück auf die Koppel führten. (EA, LB)

Integrationsphase:

Mila konnte ihre Freude mit der anderen Jugendlichen und mit mir teilen. Sie tauschten sich aus. Mila fühlte sich sehr gut in der Nähe von Caramel und gab an, dass die Gedanken aufhörten sich im Kopf zu drehen. Die andere Jugendliche wurde Mila gegenüber empathischer. (EV, EA, KK, LB, LM)

Neuorientierungsphase:

Diese Ko-Erfahrung konnte mit Freude an die anderen Jugendliche am Abendtisch vermittelt werden. Mila zeigte sich den anderen gegenüber offener und fühlte sich wohl.

Die Intervention hatte zur Folge, dass Mila meine Präsenz im Familiengespräch als stützend, schützend erlebte, sie suchte meinen Blick bei Unsicherheiten. Kognitive Prozesse waren möglich und ihr Vater konnte ihr gegenüber empathischer sein. Als Lösung für die Familie wurde eine zeitbegrenzte Heimunterbringung mit Familienarbeit festgehalten.

- Es kamen diese Wirkfaktoren zum Tragen: EA, LM, EV, EA, KK, LB
- Wir waren auf dem 2. und 3. Weg der Heilung und Förderung Unterwegs.

5. Resümee:

Zu beobachten war, dass sich alle Jugendliche mehr oder weniger freiwillig auf die Erfahrung mit den Pferden eingelassen haben. Bei den meisten und spätestens dann, wenn sie die Pferde sehen konnten, waren sie interessierter, motivierter und zeigten sich mir gegenüber offener. Sie ließen sich auf meine Erklärungen zu den Tieren ein, nahmen meine Angebote im Umgang mit ihnen an, ließen sich auf das Nachspüren ein und reflektierten mit mir was Wahrgenommen wurde. Diese Offenheit und das Vertrauen, welches sich im Ko-erleben durch eine empathische,

respektvolle Haltung entfalten konnte und in einem konvivialen Raum möglich wurde, haben bei allen in der weiteren Arbeit der Krisenintervention unterstützend gewirkt.

Die Kontaktaufnahme zu den Pferden hat in einer respektvollen, freundlichen, liebevollen, offenen Atmosphäre stattgefunden. Bei einem der Jugendlichen war die Angst im Vordergrund.

Die Art und Weise, wie die Pferde auf sie reagierten löste bei den meisten das Gefühl von Freude aus, was sich über ein Lächeln, eine erhobene Haltung bemerkbar machte. Trost konnte auch gefunden werden, auch wenn Pferde an sich nicht trösten, sondern durch ihre Ruhe die Annäherung, den Körperkontakt zulassen konnten und ein Anlehnen möglich wurde.

Das Beobachten ruhender Pferde oder gemütlich grasender Pferde hatte eine beruhigende Wirkung auf die Jugendlichen. Das Streicheln konnte von fast allen als angenehm und ebenfalls als beruhigend wahrgenommen werden. Das Ausschütten von Oxytocin ist in nicht bedrohlichen und ruhenden Situationen möglich, was eine stressreduzierende Wirkung mit sich bringt. (zur Ruhe kommen, nachlassen von Druck).

Das multisensorische Erleben (Wahrnehmung im Inneren und im Außen) brachte multiexpressive Möglichkeiten mit sich. Mit der Anpassung des Kontextes und den Methoden konnten sich alle Jugendliche auf Neues einlassen und sich daran bereichern. (Über Grenzen gehen, andere Verhaltensmuster erproben und sich mit mir in Sinnesreflexion einlassen). Die ressourcenorientierte Erlebnisaktivierung ermöglichte, dass sich die Jugendliche als selbstwirksam erleben konnten.

In der pferdegestützten Intervention sind wir hauptsächlich auf dem 3. Weg der Heilung und Förderung unterwegs, aber in Kombination mit der zwischenmenschlichen Ebene, welche notwendig für jegliche Reflexionsebenen ist, ist der 2. Weg ebenfalls Teil dieser tiergestützten Intervention. Abhängig vom Klienten kann es zu Sinnarbeit kommen, in der unter anderem und hauptsächlich in diesen Interventionen, die Selbstsorge bewusstgemacht wurden und in der weiteren Arbeit erprobt wurden. (1. Weg).

Was im Endeffekt zum Tragen kommt, hängt von unterschiedlichen Faktoren auf der Ebene der KlientIn, KrisenhelferIn, der Tiere und des Kontextes ab.

Es ist eine wechselseitige Beeinflussung dieser Faktoren, die im besten Fall zu Enrichment, Empowerment, Enlargement führt und eine Unterstützung für die weitere Arbeit darstellt.

Fazit ist, dass die punktuelle Einwirkung der Pferde als positiv auf die restliche Krisenintervention wirken konnten. (Pferde als sozialer Katalysator / Ressourcen- und Potentialaktivierung / in einer Beruhigenden Wirkung).

6 Zusammenfassung / Summary

Zusammenfassung: Eine in der Adoleszenzkrise begleitende Kurzzeitintervention auf Basis des Integrativen Verfahrens und das punktuelle Einwirken der Pferde

Basierend auf 5 Prozessbegleitungen aus der Kurzzeitkrisenintervention mit Jugendlichen wird das punktuelle Einwirken der Pferde, als Bündeln an Maßnahmen, mit dem „*Integrativen Verfahren*“ unter einer Bottom-up Analyse dargestellt.

Schlüsselwörter: „Integrative pferdegestützte Intervention“, Krisenintervention, Jugendliche, Tetradsche System, Prozessbegleitungen.

Summary: A brief intervention during the adolescent crisis based on the integrative procedure and the selective influence of horses

Based on 5 process consultations from the short-term crisis intervention with adolescents, the selective influence of horses as a range of measures with the “integrative method” is presented under a bottom-up analysis.

Keywords: "Integrative Equine Assisted Intervention," Crisis intervention, Adolescents, Tetradic system, Process consultation.

7 Literaturverzeichnis

Apfalter, I., Stefan, R., Höfner, C. (2021): Grundbegriffe der Integrativen Therapie. Ein Nachschlagewerk. Österreich: Facultas Verlags- und Buchhandels AG.

Barzen, A. (2019): Kritische Reflexion von Erklärungsansätzen zur Wirkung tiergestützter Interventionen. Von <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=barzen-kritische-reflexion-erklarungsansaeetze-wirkung-tiergestuetzte-interventionen-gruene-texte-24-2019pdf.pdf> abgerufen

Bergler, R. (1994): Warum Kinder Tiere brauchen. Information, Ratschläge, Tipps. Freiburg.

Bergler, R. (2000): Gesund durch Heimtiere. Beiträge zur Prävention und Therapie gesundheitlicher und seelischer Risikofaktoren. Schriftenreihe zur angewandten Sozialpsychologie. Köln.

Brefried, L. (2021): „Integrative Tiergestützte Therapie“ mit dem Pferd. Zur hermeneutischen Arbeit bei phobischen Störungen – vom Coping zum Creating. (19.2021) Von <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/19-2021-brefried-l-integrative->

tiergestuetzte-therapie-mit-dem-pferd-zur-hermeneutischen-arbeit-bei-phobischen-stoerungen-vom-coping-zum-creating/ abgerufen

Burisch, M. (1994): Das Burnout-Syndrom. Springer Verlag Berlin Heidelberg New York.

Corson, S.A, Corson, E.O. (1980) : Pet Animal as Nonverbal Communication Mediators in Psychotherapy in Institutional Settings. In: Ethology & Nonverbal communication in Mental Health. Oxford/New York/Toronto/Sydney.

Der Tierschutz in Luxemburg (2018, 24. August).
<https://gouvernement.lu/de/dossiers/2018/tierschutz.html>

Flammer, A. (1990): Erfahrung der eigenen Wirksamkeit. Einführung in die Psychologie die Kontrollmeinung. Bern: Huber.

Geiger, S. (2016): Die Chance der Begegnung im Therapeutischen Prozess. Relationalität als Heilungsweg. (18.2016) Von <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/18-2016-geiger-susanne-die-chance-der-begegnung-im-therapeutischen-prozess-relationalitaet/> abgerufen

Grawe, K. (2004): Neuropsychotherapie. Göttingen: Hogrefe.

Greiffenhagen, S. (1933): Tiere als Therapie. Neue Wege in Erziehung und Heilung. München: Droemer Knaur.

Hass, W., Petzold, H.G. (1999/2011): Die Bedeutung der Forschung über soziale Netzwerke, Netzwerktherapie und soziale Unterstützung für die Psychotherapie - diagnostische und therapeutische Perspektiven. In: Petzold, H.G., Märtens, M. (1999a) (Hrsg.): Wege zu effektiven Psychotherapien. Psychotherapieforschung und Praxis.: Modelle, Konzepte, Settings. Opladen: Leske + Budrich, S. 193-272. Bei: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/hass-w-petzold-h-g-1999-neueinst-2011-die-bedeutung-der-forschung-ueber-soziale-netzwerke.html>

Havighurst, R.J. (1948): Developmental tasks and education, New York: David McKay, 32

Havighurst, R.J. (1963): Dominant concerns in the life. In: Schenk-Danzinger, L., Thomae, H., Gegenwartsprobleme der Entwicklungspsychologie. Göttingen: Hogrefe, 27-37.

Heim, E. (1996): Krankheit als Krise und Chance, Berlin: Kreuz Verlag

Heuring, M., Petzold, H.G. (2003): Emotion, Kognition, Supervision „Emotionale Intelligenz“ (Goleman), „reflexive Sinnlichkeit“ (Dreizel), „sinnliche Reflexivität“ (Petzold) als Konstrukte für die Supervision. - Bei www.fpi-publikationen.de/supervision - SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 11/2005; repr. Polyloge 18, 2007; <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/11-2005-heuring-m-petzold-h-g-emotion-kognition-supervision.html>

Hüther, G. (2003): Die Macht der inneren Bilder. Wie Visionen das Gehirn, den Menschen und die Welt verändern. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Hüther, G. (2018): Biologie der Angst. Wie aus Stress Gefühle werden. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG.

Janet, L.J. (2020): Horse Brain – Human Brain. Erkenntnisse aus der Neurowissenschaft – Wie Pferd & Mensch denken, fühlen, handeln. (Übersetzung auf Deutsch 2022) Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co. KG.

Julius, H., Beetz, A., Kortschal, K., Turner, D.C., Uvnäs-Moberg, K. (2014): Bindung zu Tieren – Psychologische und neurobiologische Grundlagen tiergestützter Interventionen. Göttingen: Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG.

- Klein, C.* mit einem Geleitwort von *Petzold, H.G.* (2017): Integrative Ansatz der Humantherapie – Konzept und Praxis einer „Integrativen Tier- und Pferdegestützten Therapie“. (09/2017) Von https://www.fpipublikation.de/downloads/?doc=grueneTexte_klein-humantherapie-konzept-praxis-integrative-tier-und-pferdegestuetzte-therapie-gruene-texte-09-2017.pdf abgerufen
- Metzmacher, B., Petzold, H.G., Zaepfel, H.* (1996): Praxis der Integrativen Kindertherapie. Integrative Kindertherapie in Theorie und Praxis. Bd. 2. Paderborn: Junfermann.
- Müller, L., Petzold, H.G.* (1999): Identitätsstiftende Wirkung von Volksmusik - Konzepte moderner Identitäts- und Lifestyle-Psychologie für die Musiktherapie am Beispiel des Schweizer Volksliedes. Integrative Therapie 2-3, 187-250.
- Otterstedt, C.* (2015): Menschen und Tier im Dialog. Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlag-GmbH & Co. KG.
- Parelli, P.* (o.D.): Natural Horsemanship in Europa : Horsenality- Pferde Lesen. <https://www.parelli-instruktoren.com/de/horsenality-pferde-lesen>
- Petzold, H.G.* (1969c): Les Quatre Pas. Concept d'une communauté thérapeutique. Inst. St. Denis, Semin. Psychol. Prof. Vladimir Iljine Paris. mimeogr.; teilweise dtsh. in: (1974l).
- Petzold, H.G.* (1973f): Gestalttherapie und direkte Kommunikation in der Arbeit mit Elterngruppen. In: Petzold (1973c): Kreativität & Konflikte. Psychologische Gruppenarbeit mit Erwachsenen, Paderborn: Junfermann, S. 271-289. *Petzold, H. G.* (1975m): Ein Kriseninterventionsseminar - Techniken beziehungsgestützter Krisenintervention, Aufbau eines „guten Konvois“, „innerer Beistände“ und „protektiver Erfahrungen“ in Integrativer Bewegungstherapie (IBT), Integrativer Therapie (IT), Gestalttherapie (GT). Seminarnachschrift aus dem Seminar IBT-Krisenintervention. Knechtsteden 17. - 21. Mai 1975. Redaktion *Johanna Sieper*. Textarchiv Hilarion Petzold Jg. 1975. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/pdf_petzold_1975m-kriseninterventionsseminar_-_techniken_beziehungsgestuetzter_kriseninterventio.pdf,
- Petzold, H.G.* (1977i): Krisenintervention und Krisenprävention. Seminarnachschrift von A. Rauber. Bern, Schule für soziale Arbeit. mimeogr. Der Text in: Textarchiv Hilarion Petzold Jg. 1977. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-1977i-krisenintervention-und-krisenpraevention.html>. In Auszügen in Rahm, D. et al. 1993: Einführung in die Integrative Therapie, Junfermann, Paderborn, 2. Aufl. Kapitel: Krisenintervention.
- Petzold, H.G.* (1991b): Die Chance der Begegnung. Dapo, Wiesbaden; repr. Bd. II, 3 (1993a) S. 1047-1087; (2003a) S. 781-808.
- Petzold, H.G.* (1993g): Die Krisen der Helfer. In: Schnyder, U., Sauvant, Ch., Krisenintervention in der Psychiatrie, Huber, Bern, 157-196.
- Petzold, H.G.* (1994f): Jugend und Gewaltprobleme - Gedanken unter einer longitudinalen Entwicklungsperspektive, Vortrag gehalten auf der Tagung der Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung, Hamburg 10.12.1993, Dokumentation 1994 und in Gestalt (Schweiz) 24, 1995, 4-21.
- Petzold, H.G.* (1994r): Entwicklungsorientierte Psychotherapie – ein neues Paradigma. In: Petzold (1994j) 13-24. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1994r-einfueerung-entwicklungsorientierte-psychotherapie-ein-ne> <http://www.fpi->

publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1994r-einfuehrung-entwicklungsorientierte-psychotherapie-ein-neues-paradigma.pdf

Petzold, H.G. (1995a): Weggeleit und Schutzschild: Arbeit mit protektiven Prozessen und sozioökologische Modellierungen in einer entwicklungsorientierten Kindertherapie. In: Metzmacher, B., Petzold, H.G., Zaepfel, H. (1995): Therapeutische Zugänge zu den Erfahrungswelten des Kindes. Integrative Kindertherapie in Theorie und Praxis. Bd. 1. Paderborn: Junfermann. S. 169-280. In Textarchiv 1995: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/petzold-h-g-1995a-weggeleit-schutzschild-und-kokreative-gestaltung-von-lebenswelt.html>

Petzold, H.G. (1995e): Jugend und Gewaltprobleme - Gedanken unter einer longitudinalen Entwicklungsperspektive. Gestalt (Schweiz) 24 (1995) 4-21.

Petzold, H.G. (1996j): Identitätsvernichtung, Identitätsarbeit, "Kulturarbeit" - Werkstattbericht mit persönlichen und prinzipiellen Überlegungen aus Anlaß der Tagebücher von Victor Klemperer, dem hundertsten Geburtstag von Wilhelm Reich und anderer Anstöße. Integrative Therapie 4, 371-450. Textarchiv 1997: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/petzold-hilarion-g-1996j-identitaetsvernichtung-identitaetsarbeit-kulturarbeit.html>

Petzold, H.G. (1999b): Psychotherapie in der Lebensspanne. Gestalt (Schweiz) 34, 43-46. Textarchiv 1999; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-1999b-psychotherapie-in-der-lebensspanne-polyloge-23-2016.pdf>

Petzold, H.G. (2003a): Integrative Therapie. Paderborn: Junfermann.

Petzold, H.G. (2003b): Integrative Beratung, differentielle Konflikttheorie und „komplexe soziale Repräsentationen“. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www.fpi-publikation.de/materialien.htm - SUPERVISION: Theorie - Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift 01/2003; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-2003b-01-2003-petzold-h-g.html>

Petzold, H.G. (2005t): Homo migrans. Der „bewegte Mensch“ – Frauen und Männer in Bewegung durch die Zeit. Transversale Überlegungen zur Anthropologie aus der Sicht Integrativer Therapie. Hommage an Simone de Beauvoir. www.fpi-publikation.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 05/2005: <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/05-2005-petzold-h-g-2005t-der-bewegte-mensch-frauen-und-maenner-in-bewegung-durch-die-zeit/>; auch in: Willke, E. (2006): Forum Tanztherapie. Sonderausgabe Jubiläumskongress. Pullheim: Deutsche Gesellschaft für Tanztherapie. 33-116. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-05-2005-petzold-h-g-2005t.html>

Petzold, H.G. (2006u): Der Mensch „auf dem Wege“ – Altern als „Weg-Erfahrung“ des menschlichen Lebens. Festvortrag 20 Jahre Pro Senectute Österreich, Wien: Thema Pro Senectute 1 (2006) 40-57. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2006u-der-mensch-auf-dem-wege-altern-als-weg-erfahrung-des-menschlichen-lebens-festvortrag.pdf>

Petzold, H.G. (2006v): Mentalisierung und die Arbeit mit der „Familie im Kopf“. Die „repräsentationale Familie“ als Grundlage integrativer sozialpädagogischer und familientherapeutischer Praxis. Bei www.fpi-publikation.de/materialien.htm -

- POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 06/2006. Überarbeitet und wesentlich erw. 2009h, Integrative Therapie 2, 2010, 161 -250. - <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2009h-mentalierung-und-arbeit-mit-der-familie-im-kopf-integrativ-systemische-humantherapie.pdf>
- Petzold, H.G.* (2007d): „Mit Jugendlichen auf dem Weg“. Biopsychosoziale, entwicklungspsychologische und evolutionspsychologische Konzepte für „Integrative sozialpädagogische Modelleinrichtungen“. (9.2007). Von https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=polyloge_hg_petzold-polyloge-09-2007.pdf abgerufen
- Petzold, H.G.* (2018e): Naturtherapeutische Überlegungen zu offenen Fragen in der „tiergestützten Therapie“: Mensch-Hund-Beziehung, Menschbild, Tierbild und andere Entwicklungsaufgaben. (9.2018). Von https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=grueneTexte_petzold-2018e-naturtherapeutische-ueberlegungen-fragen-tiergestuetzte-therapie-gruene-texte-09-2018.pdf abgerufen
- Petzold, H.G.* (2009c): Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Der „Informierte Leib“, das „psychophysische Problem“ und die Praxis. (05.07.2017). Von <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2009c-koerper-seele-geist-welt-verhaeltnisse-der-informierte-leib-das-psychoph.html> abgerufen *Petzold,*
- H. G.* (2012c): Psychotherapie – Arbeitsbündnis oder „Sprache der Zärtlichkeit“ und gelebte Konvivialität? Intersubjektive Nahraumbeziehungen als Prozesse affilialer „Angrenzung“ statt abgrenzender „Arbeitsbeziehungen“, Integrative Therapie 1, 73-94. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2012c-psychotherapie-arbeitsbuendnis-oder-sprache-der-zaertlichkeit-und.html>
- Petzold, H.G.* (2012h): Integrative Therapie – Transversalität zwischen Innovation und Vertiefung. Die „Vier WEGE der Heilung und Förderung“ und die „14 Wirkfaktoren“ als Prinzipien gesundheitsbewusster und entwicklungsfördernder Lebensführung* Erschienen in: Integrative Therapie 3/2012 und POLYLOGE 15/2012, <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/15-2012-petzold-h-g-2012h-transversalitaet-innovation-vertiefung-vier-wege.html>
- Petzold, H. G.* (2013c): „Gestalt Therapy and Cybernetics“ 1957 – 1970 – 1975 – 1997 – 2013. Überlegungen zum Weg der Theorienbildung mit Perls und nach Perls mit einem Nachtrag zu S. Blankertz 2013, Gestalt & Integration 2013, 17-32. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-hilarion-g-2013c-gestalt-therapy-and-cybernetics-1957-1970-1975-1997-2013.html>
- Petzold, H. G.* (2016n): „14 plus 3“ Einflussfaktoren und Heilprozesse im Entwicklungsgeschehen: Belastungs-, Schutz- und Resilienzfaktoren – Die 17 Wirk- und Heilfaktoren in den Prozessen der Integrativen Therapie – A preliminary report (unter Mitarbeit von I. Orth und J. Sieper 2014). <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/31-2016-petzold-h-g-orth-i-sieper-j-2014d-2016n-14-plus-3-einflussfaktoren-und-heilprozesse-im-entwicklungsgeschehen-belastungs-schutz-und-resilienzfaktoren/> auch in: Beratung Aktuell, 3/21. - <http://beratung-aktuell.de/wp-content/uploads/2021/10/BA-3-2021.pdf> . Ersch. erweitert als Petzold, H. G., Sieper, J., Orth, I. POLYLOGE 02/2022)
- Petzold, H. G.* (2017d) : Die Rolle des „Menschentiers“ in der „tiergestützten Therapie“. Von https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=grueneTexte_petzold-2017d-die-rolle-des-menschentieres-in-der-tiergestuetzten-therapie-gruene-texte-13-2017.pdf abgerufen.
- Petzold, H.G.* (2017): Das Ko-respondenzmodell als Grundlage Integrativer Therapie, Agogik, Supervision und Kulturarbeit (1978c, 1991e/2017). (07.2017) Von https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=supervision_petzold-1978c-1991e-

[2017-ko-respondenzmodell-grundlage-integrativer-therapie-agogik-superv-07-2017.pdf](#) abgerufen

Petzold, H.G. (2021b): Integrative Therapie der „Dritte Welle“ in einer „prekären, transversalen Moderne“. Wege „personalisierter Psychotherapie“ als PRAXEOLOGIE der „17 Wirkfaktoren“ und differentieller „Bündel von Maßnahmen“ – eine Übersicht. Hückewagen: EAG. Gekürztes Arbeitspapier von Petzold, Orth, Sieper POLYLOGE (2023).

Petzold, H. G. (2021c): Über Tier- und Menschenbilder, „Non-human Animals“ und „Menschentiere“ – Neue natur- und humantherapeutische Überlegungen zu Embodiments und Mentalisierungen in einer prekären Welt des Lebendigen. Forschungsbericht. Hückeswagen: Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit (ersch. auch in POLYLOGE).

Petzold, H.G. (2022n): Krisen, Trauma, Trauer, Trostarbeit- Materialien, Konzepte und Entwicklungen von Hilarion G. Petzold aus der Integrativen Therapie, Beratung und Supervision. Von <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2022n-krise-trauma-trauer-trostarbeit-materiellen-entwicklungen-IT-beratung-supervision-11-2022.pdf> Abgerufen.

Petzold, H.G., Bloem, J., Moget, P. (2004): Budokünste als „Weg“ und therapeutisches Mittel in der körper- und bewegungsorientierten Psychotherapie, Gesundheitsförderung und Persönlichkeitsentwicklung – transversale und integrative Perspektiven. Integrative Therapie 1-2, 24-100. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-bloem-j-moget-p-c-m-2004-budokuenste-als-weg-und-therapeutisches.html>

Petzold, H.P., Ellerbrock, B. (2017): Du Mensch – Ich Tier? „Gefährtschaft“ und „Begegnungsevidenz“ in der ‚Tiergestützten Therapie im Integrativen Verfahren‘ (ITGT). Erschienen in GREEN CARE - Die Fachzeitschrift für naturgestützte Intervention, Ausgabe 3/2017, Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik, Wien und in Grüne Texte Ausgabe 29/2017: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/29-2017-petzold-h-g-ellerbrock-b-2017-du-mensch-ich-tier-gefaehrtenschaft-tgt.html>

Petzold, H.G., Müller, L. (2004c): Integrative Kinder – und Jugendlichenpsychotherapie - Protektive Faktoren und Resilienzen in der diagnostischen und therapeutischen Praxis. (2004) Von https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=textarchiv-petzold_petzold-mueller-2004c-integrative-kinder-und-jugendlichenpsychotherapie-protective-faktoren.pdf

Petzold, H.G., Müller, M. (2007): MODALITÄTEN DER RELATIONALITÄT – Affiliation, Reaktanz, Übertragung, Beziehung, Bindung – in einer „klinischen Sozialpsychologie“ für die Integrative Supervision und Therapie. Revid. von Petzold, Müller, M. (2005), in: Petzold, H.G., Integrative Supervision, 2. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 2007a, 367-431. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-mueller-m-2005-2007-modalitaeten-der-relationalitaet.html>

Petzold, H.G., Osten, P. (1998): Diagnostik und mehrperspektivische Prozeßanalyse in der Integrativen Therapie. In: Laireiter, A. (1998) (Hrsg.): Diagnostik in der Psychotherapie. Wien: Springer, und erweitert in: Petzold, H.G. (1998h) (Hrsg.): Identität und Genderfragen in Psychotherapie. Soziotherapie und Gesundheitsförderung. Bd. 1 und 2, Sonderausgabe von Gestalt und Integration. Düsseldorf: FPI-Publikationen. (1998h) 118-141. Textarchiv 1998: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-osten-p-1998-diagnostik-und-mehrperspektivische-prozessanalyse-in-der.html>

Petzold, H.G., Sieper, J., Orth, I. (2005/2006): Erkenntniskritische, entwicklungspsychologische, neurobiologische und agogische Positionen der „Integrativen Therapie“ als „Entwicklungstherapie“ Grundlagen für Selbsterfahrung in therapeutischer Weiterbildung, Supervision und Therapie – Theorie, Methodik, Forschung. Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit. - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 02/2005; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2005-petzold-h-g-sieper-j-orth-i-erkenntniskritische-entwicklungspsychologische.html> und in: Petzold, H.G., Schay, P., Scheiblich, W. (2006): Integrative Suchttherapie. Bd. II. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 627 – 765.

Petzold, H.G., van Wijnen, H. (2010) : Stress, Burnout, Krisen - Materialien für supervisorische Unterstützung und Krisenintervention. Von www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – 11/2010: <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-11-2010-petzold-h-g-van-wijnen-h.html> abgerufen

Plüss Staubli, S. (2020): Die Bedeutung von sicheren emotionalen Bindungen als Schutzfaktoren in der frühen Kindheit im Kontext der Integrativen Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie. (09.2020). Von <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=pluess-bedeutung-sichere-emotionale-bindungen-schutzfaktoren-kindheit-polyloge-09-2020.pdf> abgerufen

Ratermann, C (2017) : Kriseninterventionen in der Team-Supervision- Methoden und Modelle im Integrativen Verfahren. Von https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=supervision_ratermann-kriseninterventionen-team-supervision-methoden-modelle-integrativ-supervision-11-2017.pdf abgerufen.

Schigl B., Höfner C., Artne N.A., Eichinger K., Hoch C.B., Petzold H.G.(2020): Supervision auf dem Prüfstand. Wirksamkeit, Forschung, Anwendungsfelder, Innovation. Wiesbaden: Springer

Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e.V: Nutzung von Tieren im sozialen Einsatz: Merkblatt Nr. 131.9 Pferde (2012 Juni). ([file:///TVT-MB 131.09 pferde im soz. Einsatz juni 2012 .pdf](file:///TVT-MB%20131.09%20pferde%20im%20soz.%20Einsatz%20juni%202012.pdf))

Wild, J., Classen, P. (2019): Die Persönlichkeit meines Pferdes - Mit Typbestimmung und Passenden Übungen. Stuttgart : Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co.KG.

Wilson, E. (1984): Biophilia. Harvard University Press. London.

8 Anhang:

**Graphik IX: Die „Vier WEGE der Heilung und Förderung“
in der Integrativen Therapie**

Petzold 1988n, 2003a, Petzold, Sieper, Orth 2005

	Erster WEG	Zweiter WEG	Dritter WEG	Vierter WEG
Ziele	Bewusstseinsarbeit ▶ Einsicht, Sinnfindung, kognitive Regulation: „Sich selbst verstehen, die Menschen, die Welt, das Leben verstehen lernen“	Nach-/Neusozialisation ▶ Grundvertrauen, Selbstwert, emotionale Regulation: „Zugehörig sein, beziehungsfähig werden, Liebe spüren und geben, sich zum Freund werden“	Erlebnis-/Ressourcen- aktivierung ▶ Persönlichkeitsgestaltung, Lebensstiländerung: „Neugierde auf sich selbst, sich selbst zum Projekt machen, sich in Beziehungen entfalten.“	Exzentrizitäts-, Solidari- tätsförderung ▶ Metaperspektive, Solidarität, Souveränität: „Nicht alleine gehen, füreinander eintreten, gemeinsam Zukunft gewinnen“
Inhalte	Lebenskontext/kontinuums- analyse, Problem-, Ressourcen-, Potential-, Lebensziel- analysen, Biographie- u. Identitätsarbeit, Zukunftspla- nung, Sinn- u. Wertefragen, Neubewertungen (appraisal), Änderung von kognitiven Stilen und des Lebensstils durch korrigierende kognitive Einsicht	Stärkung von Grundvertrauen u. Selbstwert, Restitution beschädigter Persönlichkeits- strukturen, des emotionalen Spektrums, der empathischen Kompetenz, der Beziehungs- fähigkeit, Neuwertungen (valua- tion), Änderung emotionaler Stile durch korrigierende emotionale Erfahrungen	Erschließung persönlicher und gemeinschaftlicher Ressourcen/Potentiale, Kreativitätsförderung, Netz- werk-Enrichment, Aktivierung Hemmung dysfunktionalen Verhaltens, Lebensstil- änderung durch alternative kognitive/emotionale Erfah- rungen u. Performanzen.	Exzentrische, mehr- u. metaperspektivische Be- trachtung von Lebenslage, Entfremdungsproblemen, Lebens-/Zukunftsplanung, Netzwerkentwicklung, Wertefragen, Identitätsar- beit, Lebensstiländerung durch gemeinsame kognitive/emotionale Erfah- rungen u. Performanzen
Methode Technik	Narrative Praxis, Bezie- hungsarbeit, Sinngespräch, tiefenhermeneutisches Verstehen u. Durcharbeiten, Metareflexion, cognitive modelling, Problemlösung	Emotionale Differenzierungs- arbeit im Beziehungsprozess, Regressionsmethoden, bottom-up/ top-down emoting, Hemmung durch Alternativemoting, Netz- werk-/Konvoiarbeit	Kreativ-, Sport-, Bewe- gungstherapie, Rollenspiel, positives Emoting, Freizeit- aktivierung, Performanz- training, Netzwerkpflege, Natur- u. ästhetische Erfah- rungen, kreative Medien, Hausaufgaben, Tagebuch	Netzwerk- u. Projektarbeit, Gruppentherapie, Case Management, assertives Training, Kontrolltraining, Sozialberatung, Empower- ment Training, Exchange Learning, Co-Counseling, Selbsthilfe, Bildungsarbeit
Modalität	III. konfliktzentriert/störungs- spezifisch, einsichtsorien- tiert, ggf. VI. medikamen- tengestützt	III. konflikt-/störungsspezifisch, II. erlebniszentriert/emotions- orientiert, ggf. V. netzwerk- u. VI. medikamentengestützt	II. erlebnis- u. I. übung- zentriert, V. netzwerkorien- tiert, IV. supportiv, ggf. VI. medikamentengestützt	V. netzwerkorientiert, IV. supportiv, II. erlebnis- u. I. übungszentriert, ggf. VI. medikamentengestützt

**Die Synergie der „Vier WEGE“ schafft „vielfältigen Sinn“
Das optimale Zusammenspiel der „Modalitäten“ schafft vielfältige
Heilungs- und Entwicklungschancen**

I. übungszentriert-funktionale Modalität, II. Erlebniszentriert-stimulierende (agogische) Modalität, III. Konflikt- und störungszentrierte Modalität, IV. Supportive, beratend-soziotherapeutische Modalität, V. Netzwerk- und lebenslageorientierte Modalität, VI. Medikamentengestützte Modalität.

14 plus 3 Heil und Wirkfaktoren

(Petzold 2016n)

In den „Vier Wegen“ wie in den „Modalitäten“ können die für die IT herausgearbeiteten 14 Wirkfaktoren (Petzold 1993p, 1994g) und dann die (Petzold, Orth, Sieper 2014d/2016n) destillierten „14 plus 3 Heil- und Wirkfaktoren“ als in Meso- und Mikroheuristiken therapeutisch wirksame Momente zum Tragen kommen:

1. Einführendes Verstehen [protektiv], Empathie [supportiv] (EV)
 2. Emotionale Annahme [protektiv] und Stütze [supportiv] (ES)
 3. Hilfe bei realitätsgerechter [supportiv, konfrontativ], praktischer Lebensbewältigung (LH)
 4. Förderung emotionalen Ausdrucks und volitiver Entscheidungskraft [supportiv, konfrontativ] (EA)
 5. Förderung von Einsicht [supportiv, konfrontativ], Sinnerleben, Evidenzerfahrung (EE)
 6. Förderung kommunikativer Kompetenz und Beziehungsfähigkeit [protektiv, supportiv, konfrontativ] (KK)
 7. Förderung leiblicher Bewußtheit, Selbstregulation, psychophysischer Entspannung (LB)
 8. Förderung von Lernmöglichkeiten, Lernprozessen und Interessen (LM)
 9. Förderung kreativer Erlebnismöglichkeiten und Gestaltungskräfte (KG)
 10. Erarbeitung positiver Zukunftsperspektiven und Erwartungshorizonte (PZ)
 11. Förderung positiver persönlicher Wertebezüge, Konsolidierung der existentiellen Dimension (PW)
 12. Förderung eines prägnanten Selbst- und Identitätserlebens und positiver selbstreferentieller Gefühle und Kognitionen, d.h. von „persönlicher Souveränität“ (PI)
 13. Förderung tragfähiger, sozialer Netzwerke (TN)
 14. Ermöglichung von Empowerment- und Solidaritätserfahrungen [supportiv, konfrontativ, protektiv] (SE)
- Inzwischen haben wir durch zwei bald Jahrzehnte therapeutischer Beobachtung (Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972; Petzold, Orth 1998b; ders. 2011g, h) noch drei zusätzliche Wirkfaktoren herausgearbeitet:
15. Förderung eines lebendigen und regelmäßigen Naturbezugs [protektiv, supportiv] (NB)
 16. Vermittlung heilsamer ästhetischer Erfahrungen [protektiv, supportiv] (ÄE)
 17. Synergetische Multimodalität [protektiv, supportiv, konfrontativ] (SM)